

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Kautz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Halbjährlich 10.00 Mark, Einzelpreis 15 Pf. — Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreise: Die Doppelpalte 27 mm breite Nonpareilzeile 25 Pf., anwärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pf., Vereinskalender 50 Pf., die Doppelpalte 30 mm breite Nonpareilzeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25% Aufschlag. Für Platzverleiher keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 123 Magdeburg.

№. 132 Magdeburg, Donnerstag den 9. Juni 1927 38. Jahrgang

Russische Drohnote an Polen

Rußland macht Polen verantwortlich

Nach einer Meldung aus Moskau überreichte der stellvertretende Außenkommissar Litwinow dem polnischen Gesandten eine Note, in der ausgeführt wird: „Die Regierung der Sowjetunion bringt die Ermordung ihres bevollmächtigten Vertreters Woskow in Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von Akten, die auf Zerstörung der diplomatischen Vertretung der Sowjetunion im Ausland hingen. Die Überfälle auf die Sowjetbotschaft in Peking, die Belagerung des Konsulats in Schanghai, der Polizeiberfall auf die Handelsdelegation in London und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch England hat die Tätigkeit terroristischer Gruppen von Reaktionsären entzündet, die in ihrem Haß gegenüber der Arbeiterklasse zur Waffe des politischen Mordes greifen.“

Die Regierung der Sowjetunion sieht in der Ermordung ihres Gesandten auch eine Folge dessen, daß von Seiten der polnischen Regierung nicht alle notwendigen Maßnahmen gegen die verbrecherische Tätigkeit russischer konterrevolutionärer terroristischer Organisationen ergriffen wurden. Die russische Regierung warnte die polnische Regierung wiederholt vor der Möglichkeit provokatorischer Verbrechen und glaubt, daß die polnische Regierung die Verantwortung für das Geschehene nicht abzulehnen vermag. Sie behält sich das Recht vor, nach Enttarnen erschöpfender Nachrichten über das in Warschau verübte Verbrechen zu dieser Frage zurückzutreten.“

Eine polnische Erklärung

Wb. Warschau, 8. Juni. (Meldung der polnischen Telegraphenagentur.) Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Sowjetgesandten Woskow wird von polnischer Seite halbamtlich mitgeteilt, daß die polnischen Behörden dem Sowjetgesandten Woskow gleich nach dessen Amtsantritt in Warschau persönlichen Schutz durch die polnischen Sicherheitsbehörden angetragen hatten. Diesen Antrag hatte damals Gesandter Woskow in kategorischer Form abgelehnt.

In keinem einzigen Falle wurde die polnische Sicherheitsbehörde von der Sowjetgesandtschaft in Warschau verständigt, daß Mitglieder der Warschauer Sowjetgesandtschaft sich mit der Absicht tragen, abzureisen, oder daß Vertreter der Sowjetunion aus andern Staaten durch das polnische Territorium reisen. In letztem Falle haben die polnischen Behörden auch keine Mitteilung von der Durchreise des sowjetrussischen Geschäftsträgers Herrn Kosjogoliz durch Warschau erhalten.

Die Stimmung in Polen

Nach den vorliegenden Meldungen wendet sich ganz Polen gegen den Gesandtenmord. Regierung und Presse sind sich in der Beurteilung und in dem Wunsche einig, daß aus der Tat eines einzelnen nicht ein Konflikt von Staat zu Staat entstehe. Im übrigen entlaste der Umstand, daß der Mörder nicht polnischer Staatsangehöriger, sondern Landsmann des Ermordeten sei, die polnische Regierung und Öffentlichkeit. Die Tat als solche sei geeignet, Polen zu einer Einschränkung der den in Polen lebenden russischen Emigranten gegenüber bisher gewährten Gastfreundschaft zu veranlassen, da das Ansehen des Staates durch solche Vorkommnisse wie der Mord im höchsten Grade gefährdet werde.

Ganz in diesem Sinne ist die polnische Regierung gegen eine Emigrantenzeitung vorgegangen. Die Warsaer russische Emigrantenzeitung „Das neue Rußland“, zu der der Mörder Beziehungen unterhielt, veröffentlichte sofort nach der Ermordung des Sowjetgesandten eine Sonderausgabe, in der sie zu einer Geldsammmlung für Kowarda auffordert. Das Blatt wurde von den polnischen Behörden beschlagnahmt.

Welche Wirkungen die russische Note auf die sehr reizbare polnische Öffentlichkeit haben wird, muß abgewartet werden.

Alarm in London

London, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In hiesigen diplomatischen und militärischen Kreisen verfolgt man mit außerordentlich erustem Besorgnis die Spannung, die zwischen Rußland und Polen plötzlich durch die Ermordung des Sowjetgesandten Woskow eingetreten ist. Man fürchtet, daß die sehr scharfe Note, die die Sowjetregierung dem polnischen Gesandten in Moskau überreicht hat, die Lage in Osteuropa erheblich komplizieren wird. Diese Befürchtung ist um so stärker, als bekanntgeworden ist, daß der russische Generalstab alle Korpskommandeure zum Sonntag nach Moskau einberufen hat.

Wer führt Rußlands Außenpolitik?

Die russische Note, die auf die erste Mitteilung von der Ermordung des Gesandten Woskow, die polnische Regierung verantwortlich macht, ist von Litwinow unterzeichnet, dem Stellvertreter des Außenkommissars. Der verantwortliche Leiter der russischen Außenpolitik, Tschitscherin, befindet sich zurzeit in Deutschland und erhielt die Nachricht vom dem Mord in Baden-Baden, wo er mit Stresemann zusammenfaß. Tschitscherin, fern von der Moskauer Umgebung, hat ein wesentlich anderes Urteil über die politische Bedeutung der Warschauer Tat abgegeben, als in der offiziellen russischen Note zum Ausdruck kommt. Nach einer Meldung der „Wostischen Zeitung“ hat Tschitscherin der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau zu einer Trübung der Verhältnisse beider Länder nicht beitragen werde.

Wer führt die russische Außenpolitik? Tschitscherin oder Litwinow? Tschitscherin wird guttun, mächtigend auf den Kreml in Moskau einzuwirken. Litwinows Note erinnert gar zu sehr an Serajewo. Nach jener Schablone ist nicht nur die russische Note gearbeitet, sondern auch die Forderung, einen russischen Beamten bei der Vernehmung des Mörders und der Voruntersuchung hinzuzuziehen. Der polnische Außenminister hat sich einstweilen dieser Forderung entzogen, indem er sich bereit erklärte, diesen Wunsch an das polnische Justizministerium weiterzuleiten.

Die russische Regierung sollte sich auch darüber klar sein, daß ihre heftigen Vorwürfe über die Duldung antirussischer Propaganda in Polen sehr wenig Eindruck auf die öffentliche Meinung machen werden. Der Hinweis auf die von Moskau geleitete kommunistische Propaganda in andern Ländern liegt sehr nahe.

An ernsthafte Verwicklungen glauben wir trotz der russischen Drohnote und trotz der englischen Alarmmeldungen nicht. Die Weltgeschichte wiederholt sich nicht, auch nicht Serajewo. Weder Rußland noch Polen haben Grund, sich wegen der Tat eines neunzehnjährigen Menschen in Abenteurer zu stürzen.

Zum Problem Wirth

Eine Schicksalsfrage des deutschen Parteiwesens.

Von Wilhelm Sollmann.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth veröffentlicht in der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ einen Artikel, in dem er zu der Mißbilligung, die ihm von dem Parteivorstand der Zentrumsparlei zuteil geworden ist, schreibt: „Ich beneide den Parteivorstand nicht um sein Urteil. Ich nehme es zur Kenntnis. Nicht mehr! Es wird auch nicht mehr verlangt, und es wird dabei übersehen, daß zwischen Abendung des Briefes (Wirth an Wirth) und dessen Empfang eine ebenso aufrichtige wie ernsthafte Aussprache des Herrn Dr. Wirth mit mir liegt. Wie ich höre, hat Herr Dr. Wirth über diese Unterredung nur im Parteivorstand mitgeteilt, daß wir „uneins“ geschieden sind. So ist es. Nach Empfang des Briefes war es mir absolut klar, daß der Brief nach Form und Inhalt der Luftakt zur Frage der Orientierung der Deutschen Zentrumsparlei in den kommenden Wahlen sein müsse. Ich hatte das Recht und die Pflicht, ihn so zu bewerten. Ich glaube sogar, daß meine Kritiker, wenn sie später über den Inhalt der Unterredung Näheres hören, zu einem ähnlichen Schluß kommen werden. Außerdem hörte ich, daß der Brief in Berlin einer Anzahl Journalisten vorgelesen wurde. Die Mißbilligung meines Vorgehens beruht zum Teil auf einer Unkenntnis der näheren Umstände.“

Nach diesem „Vorwort“ geben wir Wilhelm Sollmann Raum, der ein Mannesalter hindurch das Zentrum aus nächster Nähe studiert hat.

Als der Parteichef des Zentrums, Dr. Wirth, seinen berühmten Rügebrief an den Rebellen Dr. Wirth hinausgeschickte, schloß er diese Epistel mit einer Frage und einer Drohung. Er verlangte kategorisch zu wissen, welche „Schritte“ Dr. Wirth zu tun gedenke, um den verletzten Parteipflichten Genüge zu tun, und drohte im Weigerungsfalle „die mir erforderlich erscheinenden Maßnahmen“ an.

Was aber geschah nach dieser aufregenden Akte, in die Herr Wilhelm Wirth, der sonst nicht gerade Galopp tempo zu lieben pflegt, sich hineinreiten ließ? Der Sturmgeselle Wirth schmetterte fortissimo seine sozialrepublikanischen Fanfaren mitten in die rheinischen Hochburgen des Zentrums, um ihn das Rauchen der Säuren des Herrn Wirth. Wirth wies diesem die Verantwortung zu, wenn es zu einem Bruch mit dem Zentrum komme, und nun? Der Zentrumsvorstand hat nicht gewagt, die von seinem Parteichef angeordneten „Maßnahmen“ zu ergreifen. Obwohl Wirth nichts bedauert, nichts widerrufen, im Gegenteil alles wiederholt hat, was er über die Deutschenationalen und deren Koalition mit dem Zentrum denkt, obwohl er so respektlos war, für das Ultimatum des Parteiführers und Reichskanzlers nicht einmal die Fridericus-Marke eines Antwortbriefes aufzuwenden, ist, außer einer nichtszagenden „Mißbilligung“, nichts geschehen. Der Wirth-Brief, verursacht durch die Verbosität einiger Parteivorstandsmitglieder, war sofort in weiten Zentrumskreisen auf Widerstand gestoßen. Wieder einmal hat das Zentrum gezeigt, daß zwar ein einzelner Parteiführer, diesmal Wirth, zu Unbesonnenheiten verleitet werden kann, daß aber eine verantwortliche Körperschaft dieser sehr klugen Partei zu überstürzten Beschlüssen sich nicht hinreißen läßt.

Die Wahrheit ist: man möchte wohl, aber man getraut sich nicht. Die Wächter im Zentrumsturm beschloßen vorsichtig das Mauertwerk und sind sich noch nicht schlüssig, ob dieser Wirth nur noch als Ornament oder doch vielleicht noch als ein den ganzen Bau stützender Quader zu bewerten ist. Die Zentrumspreise, sogar die Blätter der Linken, verhehlen ihre Unzufriedenheit mit Dr. Wirths Verhalten nicht mehr. Wenn man nicht noch deutlicher wird, so aus der Erwägung, daß eine nicht abzuschätzende Zahl Zentrumsmitglieder dem freimütigen Mannmann mehr vertraut als seinen verbissenen Gegner.

Einstweilen versucht beispielsweise das Kölner Zentrumsblatt seinen Parteifreund Dr. Wirth als einen unglücklichen vom Versammlungssaplaus betörten Mann darzustellen — einen ehemaligen Reichskanzler des Zentrums! Wirth habe den Blick dafür verloren, daß er da von Sozialdemokraten umjubelt werde. Nun hat der linke Flügelmann des Zentrums dieser Lage auf Reichsbanner-Rundgebungen gerade in solchen rheinischen Städten — Koblenz, Düren und Aachen — gesprochen, wo nach der ganzen politischen Struktur die große Mehrheit der Teilnehmer Zentrumsmitglieder sein mußten, und trotzdem ein Beifall ohnegleichen, wenn Wirth gegen den Rechtskurs, gegen den Wirth-Brief, für einen Republikanerblock bei kommenden Wahlen sprach. Wir haben in Aachen christlichen Arbeitern die Hände geschüttelt, die in der Nacht bei Gewitter und Sturm zwischen zwei Schichten fünf Stunden mit dem Rade zurücklegten, um Wirth zu hören. Glaub man, daß auch nur ein christlicher Proletarier ein solches Opfer brächte, um sich an einer Rede des Herrn

Empfänge der Dzeanflieger

Berlin, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute begannen hier die offiziellen Feierlichkeiten für die amerikanischen Deutschlandflieger. Der erste Besuch galt dem deutschen Reichspräsidenten, von dem sie um 412 Uhr empfangen wurden. Die Flieger wurden vom amerikanischen Botschafter Schurman begleitet, der sie dem Reichspräsidenten vorstellte.

In seiner Ansprache an die Flieger sprach der Reichspräsident ihnen seine Bewunderung für ihre übermenschliche Leistung aus, die allein den großartigen Plan zur großartigen Tat werden ließ. Dieser Deutschlandflug werde ein leuchtendes Beispiel geben den beiden friedlich vorkommenden und aufwärtsstrebenden Nationen.

Nachmittag werden die Flieger Gäste des Reichs-

kanzlers sein, und am morgigen Tage werden sie vom Reichsaußenminister Stresemann empfangen werden. Unbestimmt ist es noch, wie lange die Flieger hier bleiben, ob sie zuerst nach Wien, Rom oder woanders hinfahren, und wann und von wo sie wieder nach Amerika zurückkehren werden. Chamberlin möchte viele europäische Städte möglichst besuchen, um die Gelegenheit auszunutzen, den kontinentalen Luftverkehr und seine Organisation zu studieren und seine so erworbenen Kenntnisse später in Amerika zu bewerten.

Wie bekannt wird, ist der Begleiter Levine selbst ausgebildeter Pilot. Die „Columbia“-Maschine, die Doppelsteuer hatte, wurde von Levine mehrmals selbst gesteuert, wenn er Chamberlin ablösen mußte.

Stegerwald oder des Herrn von Guérard zu erbauen?

Der mißtrauische drohende Blick in den Augen christlicher Proletarier ist es, der Herrn Wirth vor einem Scherbenhaufen des Zentrums rettete, und nichts andres. In dem „Westdeutschen Volksblatt“ (Nr. 59) hat was auch Foss offen ausgesprochen: „Diejenigen, die meinen, sein Anhang in den Massen der Zentrumsangehörigen im Lande wäre geronnen, geben sich einer gefährlichen Täuschung hin. Das müßte in den Tagen offenbar werden, da der Bruch vollständig wäre.“ So ist es. Das Zentrum hat außer Wirth keinen Mann mehr, dessen Name in den Massen des christlichen Proletariats noch zündete. Wir leugnen gar nicht, daß auch nur ganz wenige sozialdemokratische Führer diesem Manne an Volkstümlichkeit im besten Sinne gleichkommen, und wir schließen daraus, wie stark unter den ökonomischen Unwettern auch die seelische Annäherung der raffiniert am weitestgehenden Massen schon geworden ist — trotz der neuerlichen kindisch-gefühlsigen Bemühungen Ueberalterter, die Klüft von neuem aufzureißen.

Wirth ist ehrlich. Wir wissen es alle. Ebenso gewiß ist, daß viele im Zentrum ihn nur noch zu mißbrauchen beachtlichen, um den schwindenden proletarischen Anhang bei der Fahne zu halten. Wirth fühlt es selbst. Witter rief er in Mägen aus, daß man ihn im Zentrum stets in die Gegenden geschickt habe, wo die Versammlungen unzufriedener Massen am stürmischsten waren, und er steht voraus, daß er auch im kommenden Wahljahr als großes soziales Paradeferd mit roten Schabracken angeführt werden soll. Bis dahin aber kann sich noch manches ereignen. Wie soll es werden, wenn etwa das Zentrum, fest an die Deutschnationalen geschlossen, mit der ganzen Front gegen die Sozialdemokratie in den Wahlkampf ziehen sollte? Wirth fürchtet es; seine ganze nächste Arbeit gilt dem Ziele, das zu verhindern. Gelänge es ihm — und uns — nicht, so wäre das die Schicksalswende für den sozialen und demokratischen Zentrumsman. Einer Westfront würde er nicht als Vorreiter dienen können, und tatlos beiseitretreten kann ein Kämpfer nicht, wenn überall die Hörner zum Avancieren blasen.

Das Problem Wirth ist ungelöst wie das Verhältnis des Zentrums zu seinen proletarischen Wählern. Wegen mangelnder Reife ist die Lösung vertagt. Das Zentrum tritt, wenn es glaubt, daß wir diese Entwicklung mit kurzfristiger Schadenfreude und in parteiegoistischer Enge verfolgten. Wir sehen in dem Problem Wirth mehr als die Spannungen eines persönlichen Temperaments und mehr als einen der üblichen Tageskonflikte, wie ihn jede Partei erlebt. In diesem Manne ringt die verstandes- und gefühlsmäßige Erkenntnis des proletarischen Befreiungskampfes mit der Unzulänglichkeit bürgerlicher Parteidoctrinen und Parteitaktiken. Was er spricht, erleben auch die christlichen Proletarier als richtig. Weltliche Dinge sind auch in diesem Lager im Werden und sind nicht durch Schreibbriefe niederzuhalten. —

Schitscherin und Stresemann

Antlich wird aus Baden-Baden gemeldet:

Der Volkskommisär für auswärtige Angelegenheiten der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Herr Schitscherin, folgte am Dienstag einer Einladung des Reichsaußenministers zu einem Frühstück und hatte im Anschluß hieran mit ihm eine längere Aussprache. Der Reichsaußenminister nahm hierbei auch Gelegenheit, Herrn Schitscherin die Anteilnahme der Reichsregierung an dem Tode des sowjetrussischen Gesandten in Warschau, Herrn Rojlow, zum Ausdruck zu bringen. Dr. Stresemann trifft am Mittwoch wieder in Berlin ein.

Ueber die Unterredung der beiden Staatsmänner in

Baden-Baden weiß die „Vossische Zeitung“ zu melden, daß im Mittelpunkt der Besprechungen namentlich die finanzielle Auswirkung des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen gestanden habe.

In russischen diplomatischen Kreisen scheine man anzunehmen, daß eine Folge der Störung der politischen Beziehungen zwischen England und Rußland auch eine Erleichterung der kurzfristigen Kredite sein dürfte, die bisher von der englischen City zu Zwecken der Diskontierung russischer Warenwechsel gewährt worden sind. Deutscherseits scheine man die russischen Befürchtungen in dieser Hinsicht nicht zu teilen, denn angesichts des starken Widerstandes, den die Maßnahmen des englischen Kabinetts im eigenen Lande gefunden haben, dürfte es durchaus noch nicht feststehen, daß die englischen Geschäftskreise gewillt sind, aus dem politischen Vorgehen ihrer Regierung Konsequenzen zu ziehen.

Das Blatt bemerkt schließlich, man dürfe wohl in der Annahme nicht fehlerhaft sein, daß in der Baden-Badener Besprechung der deutsche Außenminister auch die Belastung der deutsch-russischen Beziehungen durch die letztere Zeit sich häufenden Versuche der kommunistischen Internationalen (Komintern) berührt habe, durch propagandistische Manifeste in diese Außenpolitik einzugreifen. —

Berichterstattung im Reichskabinett

Außenminister Stresemann, der am Mittwoch wieder in Berlin eintrifft, wird dem Reichskabinett sofort Bericht erstatten über das Ergebnis der Zusammenkunft mit dem russischen Außenkommissar Lichtschierin.

In der Kabinettsitzung am Donnerstag werden dann endgültig die Richtlinien für die Genfer Tagung des Völkerbundesrates festgelegt. —

Sächsischer Ruddleimuddel

Das sächsische Regierungsproblem hat sich weiter kompliziert. Die vier Aufwärtler und die zwei Nationalsozialisten des Sächsischen Landtags sind zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammengetreten und verlangen jetzt ebenfalls einen Ministerposten. Sie berufen sich darauf, daß ihre Fraktionsgemeinschaft mit sechs Abgeordneten stärker sei als die demokratische Fraktion mit fünf Abgeordneten und die A. S. D. mit vier Abgeordneten.

Es wird jetzt in der bürgerlichen Presse vorgeschlagen, die Zahl der Minister von sieben auf sechs zu vermindern und jeder Partei einen Ministerposten zu geben. Die Nationalsozialisten sind nicht damit zufrieden, daß nur die bürgerlichen Mitglieder der Regierung selbst zurücktreten. Sie fordern den Rücktritt des Gesamtkabinetts und drohen, für den Fall, daß selbst versucht werde, ohne vorherige Verständigung mit den Deutschnationalen eine neue Regierung zu bilden, einen Mißtrauensantrag an.

Mittwoch und Donnerstag sollen neue interfraktionelle Verhandlungen das Schauspiel für Sättler fortsetzen. —

Gute Chancen

Am heutigen Mittwoch werden die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris wieder aufgenommen werden. Für den Gang der Verhandlungen dürfte unter Umständen das Schicksal der französischen Zollvorlage mit entscheidend sein. Jedenfalls scheint der französische Handelsminister nicht mehr so hartnäckig an den überjetzten Zollfragen des neuen französischen Zolltarifs festhalten zu wollen als bisher.

Die Wendung ist auf den Ausgang der Weltwirtschaftskonferenz in Genf zurückzuführen, wo der französische Protektionismus eine unumkehrbare Schleppe erlitten hat, weiter auch auf die

haltung der französischen Presse, die sich scharf gegen den Hochzoll wendet.

Der Pariser Mitarbeiter des „Sog. Pressebüros“ schreibt zu der Entwicklung: Der deutschen Handelsdelegation sind durch die neue Situation gute Chancen in die Hand gegeben, nicht nur für die Verlängerung des Provisoriums, sondern auch darüber hinaus für den Abschluß eines definitiven Handelsvertrags. Das Verhältnis zwischen Handelsminister und Kammer in der Frage des französischen Zolltarifs ist so, daß der Minister einen Erfolg in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen schon deshalb gern sieht, um nicht vor der Kammer mit leeren Händen zu erscheinen. Man darf annehmen, daß der Handelsminister sogar einige wichtige Mindesttarife opfern wird, um der Kammer seinen guten Willen zu beweisen.

Die gute Entwicklung hängt aber durchaus von der Einstellung der deutschen Handelsdelegation ab. Eine strikte Ablehnung der französischen Forderungen kann die Verhandlungen nicht fördern. —

Staat und Pfarrerversorgung

Dem preussischen Staatsrat ist ein Gesetzentwurf über die Weitergewährung von Mitteln für die wirtschaftliche Versorgung der Pfarrer der evangelischen Landeskirche und der katholischen Kirche zugeleitet worden. Der Entwurf stellt für diesen Zweck über 60 Millionen Mark zur Verfügung, und zwar 48 Millionen Mark für die evangelische Landeskirche und 17,8 Millionen Mark für die katholische Kirche.

Diese ansehnlichen Zuwendungen, denen gegenüber die Fürsorge für wissenschaftliche Zwecke sich äußerst gering ausnimmt, erscheinen in wesentlich anderem Lichte, wenn man bedenkt, daß die Kirchen von ihren Mitgliedern auf die Einkommensteuer einen Zuschlag von 15 bis 20 Prozent erheben. Auf Grund der Einkommensteuer in Preußen vereinnahmten die Kirchen im Jahre 1928 aus dieser Zuschlägen z. B. rund 140 Millionen Mark. Das gesamte Aufkommen im Reich für die Kirchen dürfte einschließlich der staatlichen Zuwendungen im Jahre 1928 sogar mehr als 250 Millionen Mark betragen. Die 200 Millionen Mark Kirchensteuer, die von der preussischen Bevölkerung aufgebracht werden, machen überhaupt mehr als die Hälfte der gesamten Einkommensteuer des Jahres 1918 aus.

Die Kirche hat freie Hand, ihre Anhänger in beliebigem Maße zu besteuern, und es ist Sache der Kirchensteuerzahler, darüber zu befinden, ob diese Sätze überspannt sind oder nicht. Da aber nach der Reichsverfassung der Pfarrer Kirchenbeamter ist und die Kirche für die Besoldung der Pfarrer aufzukommen hat, ist unbedingt eine gesetzliche Neuordnung über die vom Staate zu gebenden Bedürfniszuschüsse notwendig. Sie haben sich infolge der Inflation und anderer wirtschaftlicher Umstände bei uns eingebürgert. Die Giffelsteuer gerade im Freistaat Preußen, die nicht immer von der Gerechtigkeit, vorzugsweise der evangelischen Pfarrer, mit der gebotenen Loyalität quittiert wird, darf unter keinen Umständen zum Wohnheitsrecht werden. —

Unverhörter Freispruch

Am Sonnabend hatte sich vor dem Spandauer Schöffengericht der bisherige Amtsanwalt des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Graf von Luzzi, wegen Vergehens gegen das Republikahngesetz, wegen unbefugten Waffenbesitzes und wegen öffentlicher Beleidigung des Werkzeugmachers Weite zu verantworten.

Dem Angeklagten wurde im Verlauf der Beweisaufnahme durch Aussagen mehrerer Zeugen nachgewiesen, daß er bei einem Zusammenstoß mit dem Werkzeugmacher Weite Ausdrücke wie „Schwarz-Mot-Motrieh-Republik“, „Ebert, der Sattlergeißel“ und „Die Judenbande und das Mördergesindel der Republik werden wir schon kriegen!“ gebraucht hatte.

Das Gericht kam trotzdem zu einem Freispruch des Angeklagten, soweit es sich um Vergehen gegen das Republikahngesetz handelte, und erkannte lediglich wegen Beleidigung des Nebenklägers, den der Graf als Mörder, Räuber und Volkswurm bezeichnet hatte, auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Wie die amtliche Justizpressestelle mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft gegen diesen unverhörten Freispruch eines überführten Heßers gegen die Republik Berufung eingelegt. Aber wenn auch das Berufsurteil in der Berufungsinstante korrigiert wird, was bei unsrer „republikanischer“ Justiz durchaus nicht feststeht, so bleibt es doch ein Jammer, daß Urteile wie das vorliegende überhaupt nur möglich sind. —

Stadttheater

Eine Offenbach-Opernproduktion

Jacques Offenbach, der Liebling des Pariser Theaterspublikums, hatte die Gewohnheit, seinen Freunden den besten, schönsten, besten und oft höchsten Einaktern Romane und Operetten zu danken, von denen er an hundert Stück auf die Bühne brachte. Trotz seiner glänzenden Erfolge blieb in ihm eine große Sehnsucht nach der romantischen Oper, nicht weil er glaubte, seine Bekanntheit damit steigern zu können, sondern weil sein genialer Instinkt kategorisch nach größerer, erhabener Aufgaben verlangte. Dieses Streben wurde zu spät erfüllt: sein Hauptwerk „Hoffmanns Erzählungen“ ist erst nach seinem Tode aufgeführt worden, nachdem es ein Freund vollendet hatte.

Der „Contes de Hoffmann“ ging die Komposition einer romantisch-phantastischen Oper voraus, die Offenbach nach einer dramatischen Arbeit Alfred Noyes' bearbeitet und nach dem Original „Fantasio“ genannt hat. Dieses Werk wurde auch im Jahre 1912 am Théâtre français aufgeführt, ohne sich jedoch durchsetzen zu können. Das empfindsame und phantasievolle Sujet ließ Offenbach jedoch nicht wieder los: er hat es vier verschiedenen Bearbeitungen unterzogen; aber es gelang ihm nicht, damit seine Begabung als Opernkomponist zu beweisen. Es gelang ihm aber, „Fantasio“ völlig in Vergessenheit, obwohl sein Urheber ungewöhnlich in die Musikgeschichte eingegriffen ist und so viel Nachahmer gefunden hat wie es Opernkomponisten gibt. Da alle Werke Offenbachs in französischer Sprache und für französisches Publikum geschrieben sind, ist vieles davon in Deutschland noch unbekannt, und mancher Bestreber hat sich gefanden, der irgendeinen Einakter oder eine Operette für die deutsche Bühne bearbeitet und sich in eigenem als isolierter Romanzeiter wieder erweisen hat, wenn gerade Übung widerfährt dem Meister war, wenn seine Opera, denen all sein großes Streben galt, der Nachwelt widergegeben werden.

Der feinsinnige und gründliche Theaterforscher Friedrich Scherz, dem wir schon die Bearbeitung von Fäusters „Doktor und Apotheker“ zu danken haben, hat nun auch Offenbachs „Fantasio“ ausgearbeitet und für die deutsche Bühne eingerichtet. Allerdings war mit einer einfachen Hebertragung des Librettos nicht anzugehen, da es teilweise eine Dramatik bedurfte, zu der unsere Generation kein Verhältnis hat. Scherz wußte also es Genugthuung seiner Bearbeitung die Komik, dem Witz, dem Satire und dem Humor des Originals zu bewahren, denn diese in den Hauptzügen ergründete, in der Entwicklung aber vollständig umgearbeitete, die „Der Herr der Prinzessin“ überarbeiten wurde.

Es ist eine romantische und empfindsame Geschichte mit interessanten Episoden. Von einer jungen, jungen Prinzessin ist die Rede, in deren Schloß ein Herr herabkam. Ganzade Studenten hören in der Rouband die Worte der ein Entzückung gelagerten Scherz, daß in ganzen Zeiten der Herrscher eine Prin-

zessin Hofenheit mit Erfolg geliebt habe. Für seine Kühnheit mußte er mit dem Tode büßen, aber der Erfolg war nicht rückgängig zu machen: die schönste verheiratete Fürstin gebar schon 7 Monate nach ihrer Hochzeit einen Sohn, der später auf den Thron kam. Niemand soll nun erfahren, daß seinerzeit Narrenblut in die Aquarien gekommen ist, besonders jetzt nicht, da die junge Prinzessin aus dynastischen Gründen wieder verheiratet werden soll. Einer der Studenten mit Namen Wendelin kriegt die Prinzessin zufällig zu Gesicht und entbrennt in heißer Liebe zu ihr. Um sie vor dem verhassten Bündnis zu retten, verkleidet er sich als Narr und bringt nachts heimlich ins Schloß. Kurz vor der Eheverlobung erscheint er im Thronaal und vertritt den dunklen Punkt im Stammbaum derer von Hofenheit. Dadurch wird aus der Hochzeit nichts, und die insolge des Skandals von den Hochzeitsgästen entbundene Prinzessin trifft ihren Ritter und Retter auf dem Karneval in Florenz, wo ihrer Vereinigung dann nichts mehr im Wege liegt.

Diese Handlung ist gewiß unproblematisch, aber mit weit mehr Gefühl und Geschmack vorgetragen als die meisten anderen Operntexte. Entstanden ist die dramaturgische Sicherheit, mit der im Expositionsakt alle wünschenswerten Praktiken höchst logisch und kunstvoll in die Ereignisse auf der Bühne eingeflochten werden. Zudem ist sehr viel Stimmung und Spannung schon in diesen ersten Szenen, ohne daß sie dem Kritiker verfallen. Der Dialog besitzt literarischen Reichtum und Reiz für die Bühnenwirkung, in den leuchtenden Szenen ist er gewöhnlich nicht trotz aller Anlehnung an den für das große Publikum unerlässlichen Buffooperentypus.

Entsprechend der Handlung mußte auch die Musik manche einprägende Akzente erhalten. Unser Landsmann Ernst Fritsch, der sich auch schon um die Bearbeitung von „Doktor und Apotheker“ verdient gemacht hat, brachte die Partitur in Übereinstimmung mit der textlichen Neugestaltung. Er ist dabei mit ebenbürtiger Sicherheit wie jener: gewandt vor dem Meister Offenbach zu Werke gegangen und hat trotz der notwendigen Arrangements und einigen Reinschnittmaßnahmen nichts von dem Klangreichtum des Offenbach-Orchesters unter dem Takt des Komponisten, dem im Gegenteil noch einige seiner Effekte hinzugefügt. — Nach einer prächtigen Ouvertüre reißt sich gleich im ersten Akte Ferkel an den Rest. Das Heerlein, Wendelins Lieb an den Mond, die unglücklich verheiratete Karnevalskönigin, die Arie der Prinzessin, ihr Duett mit Wendelin: all diese Nummern sind Opernreife in dem Sinne des Wortes: anspruchsvoll, temperamental, beweglich, melodisch und entsprechend gefungelt. Der zweite Akt bringt einige empfindliche buffonische Szenen, die Offenbach als merkwürdigen Reiz der leichtsinnigen Naive betonte. Im Schlußakt gibt es neben bedauerlicherweise Reinschnittszenen ein herrliches und unübertreffliches Kommodorenduett und Ballett, in denen Offenbach seinen köstlich-musikalischen Instinkt die Fingel jähren lassen konnte. —

Alles in allem ein Lagerwerk, wie es seine Zeit braucht. Hier ist eine Synthese von operntypischer Unerschrockenheit und

literarischer Sauberkeit, von einschmeichelnder Klangfreiheit und musikalischer Noblesse erreicht, wie sie dem Geschmack des antiphilosophisch-jetsetulierenden Theater ermüdeten Publikums unserer Tage entspricht. Man kann dem Werke wohl einen weiten Weg über die in Spielplanjorgen verfrachten deutschen Bühnen prophezeien.

Natürlich hängt auch hier viel von der Aufführung ab. Und da müssen wir sagen, daß unser liebes Stadttheater wieder einmal sehr jalopy verfahren ist. Die Pappendekel-Fäzisse des ersten Bildes ist mehr als dürftig; sie ist jählig. Das sogenannte Schloß ist derartig winzig und flach, daß die Prinzessin nicht einmal auf dem Altan erscheinen kann, sondern zur Hausfrau herabstrecken muß, wodurch alle Delikatessen der Zurechtung mit Wendelin in die Winsen geht. Der Chor der Studenten setzt sich immer zu früh in Bewegung, wenn er in die Kneipe marschiert; vor der Tür muß er haltmachen, um nur ja sein Vieh zu Ende zu bringen (ohne Taktvoll fingen unsere Choristen nun einmal nicht!). Das zweite Bild ist sehr ordentlich ausgearbeitet, aber hier hat sich wieder der Regisseur (Mois Schultze) vergriffen: Um die Drangalie der kleinen Prinzessin deutlich zu machen, muß man ihr natürliches Anmuth lassen, die durch die Schulmeistererei des Regenten und des Hochmutes zu unnatürlicher, geprüelter Adelwürde verjährt wird. Stellt man sie jedoch als ein stolzes Bauernmädchen heraus, dann wirkt die Sache vielleicht komischer, aber nur auf Kosten der Menschlichkeit und der poetischen Feinheit. Lustige Personen sind gerade in diesem Akte reichlich vertreten, es ist also gar nicht nötig, die leichte tragische Note der gequälten Prinzessin zu verballhornen. Das dritte Bild ist wieder ganz dürftig: Hinter der Fassade des Florentiner Palazzo sieht man die Schatten der dahinter stationierten Akteure und Arbeiter auf den Hintergrund fallen, weil die Seitenwände fehlen. Wozu hat unsre Bühne eigentlich ihre bescheidene Tiefe, wenn man sie überhaupt nicht nutzt? — Und dann: die Illergirls um 1800 in Florenz! Au, au! —

Siegfried Lumann als Dirigent schafferte sich nicht gerade, aber bis auf leichte Schwankungen und Kontaktstörungen mit der Bühne ging alles ganz gut. Die Prinzessin wurde von Ellen Burger sehr hübsch gesungen, leider verfuhrte die falsche Auffassung ihrer Figur (vielleicht vom Regisseur juggediert?) zu recht abgegriffener Gestaltlichkeit und zu ganz unpassender Steifheit im zweiten Akt. Bei allem Respekt vor Walter Krauß's Fähigkeit und bei aller Rücksicht mit seiner Indisposition hätte man sich für die Partie der Wendelin doch ein blumigeres, lyrischeres Organ gewünscht. Toni Weiler als Specht spielte geradeaus auf „Kollisch“ und deshalb überzeugend; daß er gut — wenn auch nicht immer ganz sicher — sang, versteht sich von selbst. In den kleineren Rollen waren Kurt Glackner, Frieder Kothlein, Ruprecht Guth, Klemens Adam, Ernst Seifert und noch einige Mitglieder mit Erfolg am Werke.

Die Aufführung geniet außerordentlich kein Publikum, ein Zeichen, wie wirkungsvoll das Stück ist. Denn die Leistung

Arbeitsnachweistagung

Am letzten Verhandlungstag sprach Dr. Weigert, Ministerialdirigent im Reichsarbeitsministerium, über „Das Problem der Arbeitslosenhilfe“. Er fasste seine Ausführungen in Beisätze zusammen, in denen u. a. gesagt wird: Die eigentliche Aufgabe der Arbeitslosenhilfe sei die Bekämpfung und Beseitigung sozialer Notstände. Aber auch wirtschaftliche Zusammenhänge würden im großen Ausmaß durch die Arbeitslosenhilfe berührt. Die Arbeitslosenunterstützung bilde die unterste Grenze für die Entlohnung; deshalb müßte ihre Höhe das richtige Verhältnis zu dem tatsächlichen Lohn enthalten. Die Gefahr, daß einzelne Arbeitsverhältnisse durch die Arbeitslosenhilfe aufgelockert werden, lasse sich nicht ausschließen. Dafür stärke aber die Arbeitslosenhilfe die Stabilität der Gesamtwirtschaft. Die Erhaltung der Arbeitskraft und des Arbeitswillens in den Arbeitslosen sei insbesondere eine Aufgabe der werkschaffenden Arbeitslosenhilfe. In den beteiligten Kreisen müßte das Interesse an der Verhütung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wachgehalten werden. Deshalb müßten die Beteiligten die finanzielle Verantwortung für die Arbeitslosenhilfe tragen und einen maßgebenden Einfluß auf ihre Durchführung besitzen.

Der Vizepräsident des Städtetags, Dr. Elsäß, gab in der Debatte dem Bedauern darüber Ausdruck, daß nach dem Entwurf über die Arbeitslosenversicherung die Gemeinden nicht mehr Träger der Arbeitslosenversicherung sein sollen. Was der Entwurf bringt, sei nicht Selbstverwaltung, sondern eine bürokratische Organisation, bei der man die Selbstverwaltung als Feigenblatt benutze.

Auch Reichsrat Schmidt (München) wandte sich gegen die Auffassung Weigerts, daß die Arbeitslosenhilfe nur eine Angelegenheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei.

Der Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Bräuer, verteidigt die Ansicht, daß Gemeinden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen arbeiten sollten. Die Arbeitslosigkeit sei auf die Strukturveränderung nicht nur der deutschen, sondern der ganzen europäischen Wirtschaft zurückzuführen.

Der Vertreter der nordwestlichen Arbeitnehmergruppe Dr. Bräuer wandte sich gegen die Einfügung der Gemeinden als drittes Glied in das Selbstverwaltungsgebäude der Arbeitslosenversicherung, weil die Stadtverwaltungen politisch eingestellt wären.

Arnold (Dresden) erklärte, daß die Gewerkschaften vom Standpunkt der Zentralisation und des Risikoausgleichs für die Loslösung des Arbeitsnachweises von den Gemeinden seien, die aber schmolldend abseits stehen wollen.

Nach einem Schlußwort des Geheimrats Weigert, der ausführte, daß die Differenzen zwischen Gemeinden, Reichsregierung und Reichstag durch die letzten Beschlüsse des Sozialpolitischen Reichstagsausschusses schon wesentlich gemindert worden seien, wurde die Tagung geschlossen.

Wittelsbacherer

Der bairische Kronprinz Ruprecht ist ein vielgeplagter Mann. Sonntag für Sonntag macht er Dienst, um für die Wittelsbacherer und ihre Auserziehung zu agieren. Pfingstfest ließ er ihn zusammen mit anderen Prinzen von Bayern und Bourbon nach Nürnberg zum sogenannten ersten Waffen- und Gedenktage der bairischen Feldartillerie. Gleichzeitig aber war er auch verlangt worden von den 18ern zum Wiedersehensfest und vom Oberpfälzer Froniertag; lauter Festlichkeiten, auf denen die pensionierte Generalität in allen Gefühlen schwelgt.

In Nürnberg wurden die Herrschaften allerdings auch durch schwarzrote Fahnen an die Republik erinnert, dafür aber hatten sie die Genugtuung, daß ihnen die republikanische Meißelwerk zur Verfügung stand. Wohl aus diesem Grunde meinte Ruprecht in seiner Ansprache, daß die ehemaligen bairischen Kanoniere sich mit Freude der Zeit erinnern, wo sie des Königs Rod, die schmutzige bairische Artillerieuniform trugen.

Die Festrede hielt der baltisch-deutsche Oberst Ehlender, der erklärte, daß trotz aller Erfindungen und Umwälzungen die Artillerie von größter Wichtigkeit für die Befreiung unsers Vaterlandes sein wird.

Das sagte diese „Kanone“ im Hinblick auf die Ozeanflüge. Vielleicht spukt in seinem Hirn ein Flugzeug, bestückt mit 42er Mörsern. Sei, wie ließe sich damit Unheil anrichten. Oder er meint mit der „Befreiung unsers Vaterlandes“, daß die Technik noch so weit fortgeschritten wird, daß man Rückwärts, die sich im neuen Deutschland nicht wohl fühlen, auf Wunsch mit solcher dicken Verta zum Mond hinüberziehen könnte. Diese Befreiung unsers Vaterlandes würde unsern Weifall finden.

unser Bühne (abgesehen von den Sängern) war blamabel, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Aufführung zur deutschen Theaterausstellung handelt. Hoffentlich kommen nicht so viel auswärtige Gäste.

Sächsische Landesbühne, Leitung: Intendant Maximus René. — In 23 Städten hat die S. L. im 8. Spieljahr 241 Aufführungen 33 verschiedener Werke herausgebracht. Die höchste Aufführungsziffer erreichte Walter Garslans „Jahresmarkt in Pulsnik“ mit 18 Aufführungen, es folgten weiter „Der Raub der Sabinerinnen“ mit 16 und „Faust“ 1. Teil mit 13 Aufführungen. In den vorhergehenden Spieljahren waren durchschnittlich 30 Reisetage zu verzeichnen, der Reisetag betrug durchschnittlich 1300 Kilometer. Damit der Kraftwagenzüge, die die S. L. mit Hilfe der Landesregierung für die Reisen des Personals und den Transport ihrer Bühnen mit Zubehör erbauen ließ, sind im letzten Spieljahr an 108 Reisetagen rund 5700 Kilometer zurückgelegt worden. Die Kraftwagenzüge der S. L. haben sich also trotz Schnee und Eis in größtenteils schwierigen, gebirgigem Gelände bestens bewährt. In Falkenstein i. S. schloß am 29. April das 8. Spieljahr mit einer Aufführung von Paul Hermann Hartwigs vieraktigem Lebensbild „Die Neuberger“. Seit dem Bestehen der S. L. sind bis zu diesem Tage 141 verschiedene Werke zur Aufführung gelangt. Mit den technischen Vorbereitungen ist in den Werkstätten der S. L. zu Obernau i. Erzgeb. bereits am 2. Mai wieder begonnen worden, das technische Personal wird mit Gehaltsbezügen von Juli zu Juli 16—28 Tage beurlaubt. Dem darstellenden Personal wurde ein Erholungsurlaub bis zum 14. Juli mit fortlaufendem Gehalt zugewilligt; mit den Vorproben für das 9. Spieljahr wird am 15. Juli begonnen.

Friedrich Hegar gestorben. Friedrich Hegar, der berühmteste Vertreter der älteren Schweizer Musikgeneration, ist im Zürich im Alter von 86 Jahren gestorben. Er galt nicht nur als der Senior unter den Musikern seines Heimatlandes, sondern ist auf dem Gebiet des Männerchors für die Musikwelt überhaupt von bemerkenswerter Bedeutung gewesen. Von seinen Schöpfungen sind das „Oratorium Manasse“, ein Violinkonzert D-Dur, und vor allem die Chorwerke „Totenwall“ und „Rudolf von Berkenberg“, „Das Herz von Douglas“ die bekanntesten. Das von ihm im Jahre 1876 gegründete Züricher Konjertatorium hat er fast 40 Jahre lang als Direktor geleitet; die Züricher Universität ernannte ihn zum Ehrenbürger und die Berliner Akademie der Künste wählte ihn zum Mitglied.

Die deutsch-nationalen Mitglieder der Anarchie, wie sie auf 2 Jahre die Kaiserkrone in den Rhein versenken, schmühen diesmal, von Th. H. seine gezeichnete, das Titelbild des „Simplissimus“. Auch sonst greift die Nummer die aktuellsten Probleme an: Die Münchner Gewerkschaftsausstellung, den Vorkriegs- und den englisch-russischen Konflikt.

Zum jugoslawisch-albanischen Konflikt

Der Balkan bereitet neue Sorgen. Der jugoslawisch-albanische Konflikt, der eingeschlämmt schien, ist aufs neue akut geworden und er hat bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt.

Die letzten Ereignisse erinnern ein wenig an die, die sich vor kurzem in London abgespielt haben. Die albanische Regierung hat bei einem Dolmetscher der jugoslawischen Gesandtschaft gehäusucht und bei der Gelegenheit an eine geblühende Kompromittierende Dokumente gefunden. Das Belgrader Kabinett behauptete, daß der Dolmetscher Mitglied des Diplomatischen Korps sei und die diplomatischen Vorrechte genieße. Die Machthaber von Tirana aber erkannten diese Reklamation nicht an, nahmen den Mann in Haft und verweigerten eine Entschuldigung. Einseitweilen ist von hier aus nicht zu erkennen, auf welcher Seite das Recht ist.

Darf man dem Bericht Glauben schenken, den der albanische Minister des Auswärtigen an das Generalsekretariat des Völkerbundes gerichtet hat, so hat die albanische Regierung sich auf das lebhafteste bemüht, Jugoslawien von einem Schritte, dessen Folgen sich nicht absehen lassen, abzuhalten. Auch hier wird man, ehe ein entscheidendes Urteil gefällt werden kann, die Darstellung der andern abwarten müssen. Aber möglich wäre es schon, daß Belgrad weiter gegangen ist, als es durch den unmittelbaren Anlaß genötigt war, um auf diese Weise das Interesse des Völkerbundes wahrzunehmen. Man weiß, daß der Völkerbund bisher dem Konflikt auf dem Balkan, dessen Gefahr durch die Rückendekung, die Albanien in Italien findet, noch vergrößert wird, sorgsam aus dem Wege gegangen ist und die Mächte die beteiligten Regierungen immer wieder auf den Weg der direkten Verhandlungen verwiesen haben. Auf diesem Weg ist man nicht weiter gekommen.

Nun steht eine neue Matschung unmittelbar vor der Tür und die in der nächsten Woche in Genf versammelten Ratsmitglieder werden um eine Bepredung der durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen geschaffenen Lage kaum herumkommen. Sollte sich niemand finden, der beantragt, die Angelegenheit nachträglich auf die offizielle Tagesordnung zu setzen, dann muß die Möglichkeit zu privaten Verhandlungen ausgenutzt werden, wenn sich die Völkerbundsmächte nicht den Vorwurf einer schweren Pflichtverletzung zuziehen wollen.

Dazu wird uns aus Paris geschrieben:

In hiesigen diplomatischen Kreisen bemüht man sich, dem jugoslawisch-albanischen Konflikt jede Bedeutung abzuspüren. Der Quai d'Orsay, der sich bisher den neuen Verwicklungen auf dem Balkan gegenüber größte Zurückhaltung auferlegt hat, erklärte am Dienstag abend, daß von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen keine Rede sein kann, nachdem der Albanische Gesandte noch nicht aufgefordert worden ist, Belgrad zu verlassen. Aus diesem Grunde könne auch eine vorläufige Aktion des Völkerbundes nicht in Frage kommen. Die albanische Regierung habe zwar in Genf gegen das Vorgehen Serbiens protestiert, die diesbezügliche Note enthalte aber keinerlei Erfindungen, eine Intervention des Völkerbundes zu veranlassen.

Als geeignetste Methode zur Beilegung des Zwischenfalls wird hier eine Vermittlungsaktion der Großmächte bezeichnet, und in unterrichteten Kreisen berichtet man, daß die französische Regierung ihren Gesandten in Belgrad mit einer diesbezüglichen Mission beauftragt hat.

Internationale Arbeitskonferenz

Wie am Sonnabend schon kurz unter Depeschen berichtet, wurde das Mandat des italienischen Faschisten mit 82 gegen 32 Stimmen der Arbeitervertreter für gültig erklärt. Wiederum stimmte auch der südafrikanische Regierungsvertreter gegen die Anerkennung, die Regierungsvertreter Belgiens enthielten sich der Stimmabgabe. Das erstmal hat auch ein Unternehmervertreter, und zwar der Indiens, gegen die Genehmigung des faschistischen Arbeitervertreter gestimmt.

Anschließend wurde mit der allgemeinen Aussprache über den Geschäftsbericht des Internationalen Arbeitsamts fortgefahren, wobei je ein russischer und rumänischer Regierungs- bzw. Unternehmervertreter auf die besonders schwierigen Hindernisse, welche die wirtschaftlich noch weniger entwickelten Länder mit der Ratifizierung und Durchführung der Arbeitskonventionen haben. Sie sprachen dabei den Wunsch aus, daß in der internationalen Arbeitsorganisation auch die wirtschaftlichen Probleme zur Behandlung gelangen und auf alle Fälle das Internationale Arbeitsamt zur Fortführung der Arbeiten der Wirtschaftskonferenz mitwirken solle.

Der indische Arbeitervertreter schilderte die Lage der Arbeiterchaft seines großen Landes, während der japanische Unternehmervertreter die industriellen Schwierigkeiten seines überhöferten und rohstoffarmen Landes darlegte. Die englische Arbeitervertreterin Bonfield verteidigte im besonderen die Arbeiterchuckbedürfnisse für Frauen und Kinder.

Als letzter sprach der südafrikanische Regierungsvertreter, welcher den Geschäftsbericht als etwas zu stark idealisiert bezeichnete und den Wunsch äußerte, daß neue Konventionenentwürfe auch nach der Seite der finanziellen Belastung für die Staaten vorgeprüft werden sollten.

Die Arbeitskonferenz schloß am Pfingstmontag die allgemeine Aussprache über den Geschäftsbericht des Internationalen Arbeitsamts fort. Der deutsche Arbeitervertreter Hermann Müller (Lichtenberg) dankte dem Direktor des Amtes, Albert Thomas, dafür, daß der Geschäftsbericht zum erstmal auch in deutscher Sprache herausgegeben wurde.

Zu der Dienstagtagung klagte der chinesische Vertreter Tschu, daß die industrielle und soziale Entwicklung Chinas durch die einseitigen Verträge der Großmächte stark behindert werde. Dadurch würde das Volk dem Extremismus in die Arme geworfen.

Nach einer Verteidigung der italienischen Arbeitsgesetzgebung durch den Vertreter Italiens geißelte der holländische christlichsoziale Arbeitervertreter Serrares mit scharfen Worten das ewige Versprechspiel der englischen Regierung zur Ratifikation der Arbeitszeitkonvention. Den Schluß der Sitzung bildete eine Rede des griechischen Arbeitervertreter Man, der sich darüber beklagte, daß die verschiedenen Diktatoren seines Landes die gewerkschaftliche Freiheit Griechenlands durch Verordnung unterdrückt haben. Auch die gegenwärtige Regierung habe in dieser Hinsicht keine Änderung geschafft.

Notizen

Stressemann fordert Verhandlung der Memelländische. Der deutsche Reichsaußenminister beharrt, wie wir erfahren, in einem weiteren Telegramm an das Völkerbundssekretariat darauf, daß die Memelländische Frage auf die Tagesordnung der Juniung des Völkerbundsrats gesetzt wird. Alle Fristen seien richtig eingehalten worden und die Verhandlungsgründe Litauens erscheinen nicht stichhaltig. Die litauische Regierung hat in einem weiteren Telegramm an das Völkerbundssekretariat neue formelle Einwände gegen die Aufnahme der memelländischen Beschwerde erhoben.

Der schwarzweißrote Landrat. Der Landrat des Landkreises Sannover, Graf von Wedel, der kürzlich bei einem Feuerwehreffest in Gemmingen mit seinem schwarzweißrot dekorierten Kraftwagen durch die Straßen fuhr, ist aufgefordert worden, über den Tatbestand einen amtlichen Bericht einzureichen.

Die deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen verschoben. Durch den in Rumänien während der letzten Tage eingetretenen Regierungswechsel muß die Fortführung der Verhandlungen, die von dem ehemaligen rumänischen Finanzminister Sapadatu als Bevollmächtigter der rumänischen Regierung mit den Vertretern der deutschen Regierung über die wirtschaftliche und finanzielle Wiederannäherung der beiden Länder geführt worden sind, wieder verschoben werden. Minister Sapadatu ist daher nach Bukarest zurückgekehrt, um die Stellung der neuen Regierung zu dem behandelten Fragenkomplex zu erfragen.

Der neue Saar-Regierungspräsident. Die Wahl des englischen Diplomaten Jones Wilton zum neuen Präsidenten der Saar-Regierung wird in Genf bestätigt. Die offizielle Ernennung wird jedoch erst in einigen Tagen bekanntgegeben werden. Sie erfolgt in Uebereinstimmung mit dem italienischen Völkerbundsdelegierten Scialoja gemäß einem Auftrag des Völkerbundsrats durch den gegenwärtigen Präsidenten des Rates, Dr. Stressemann.

Russisch-französisches Schuldenabkommen. Zwischen der französischen und russischen Kommission zur Regelung der russischen Schulden ist ein Abkommen zustande gekommen, nach dem Rußland während 82 Jahren jährlich 72 Millionen Goldfrank an Frankreich zurückzahlt. Die Forderung der französischen Regierung ging ursprünglich auf eine Jahreszahlung von 80 Millionen.

Protest der französischen Gewerkschaften. Der französische Gewerkschaftsbund und insbesondere die ihm angeschlossene Gewerkschaft der Beamten und Arbeiter des französischen Bündholzmonopols erlassen erneut einen scharfen Protest gegen den Regierungsentwurf zur Abtretung des Bündholzmonopols an den Schwedenstaat.

Zum neuen Balkankonflikt. Der sozialistische Abgeordnete von Fontanier hat in der französischen Kammer einen Interpellationsantrag über den letzten Konflikt zwischen Albanien und Jugoslawien eingebracht.

Reichsfinanzminister Köhler in Stockholm. Reichsfinanzminister Köhler ist in Begleitung des baltischen Ministers Schmidt in Stockholm eingetroffen. Es wird betont, daß die Reise einen amtlichen Charakter trägt.

Ein Rückzug Poincarés. Das neugegründete Kartell der französischen Beamtenvereine, das sich dem französischen Gewerkschaftsbund angeschlossen hat, hat bereits einen ersten Sieg zu verzeichnen. Der Ministerpräsident Poincaré hat den Mindestgehalt für die Beamten von 6500 auf 8000 Frank erhöht. Die Beamtenvereine hatten einen Mindestgehaltssatz von 8500 Frank verlangt.

Die Opfer Mussolinis. Der französische Abgeordnete Moro Giaffari war von einem Verwandten des vom Faschismus verfolgten Lugetti zu dessen Verteidigung aufgefordert, aber von der italienischen Gerichtsbarkeit daran gehindert worden. Der Abgeordnete richtete nunmehr ein Schreiben an den Justizminister Parichou, worin er diesen bittet, bei den italienischen Justizbehörden veranlassen zu wollen, daß der Schrei um Hilfe für einen Verbannten, einem gerichtlich Verfolgten, diesem Lehrern bei der faschistischen Gerichtsbarkeit keinen Schaden zufüge. Der Justizminister wird aufgefordert, dieses Schreiben in entsprechender Weise zur Kenntnis der italienischen Regierung zu bringen.

Depeschen

Albanische Note an den Völkerbundsrat

W. Genf, 8. Juni. Nach einer amtlichen Verlautbarung des Generalsekretärs des Völkerbundes ist auf Ersuchen der albanischen Regierung deren Note an den Generalsekretär den Mitgliedern des Völkerbundsrates zur Information mitgeteilt worden.

Durch diese Verlautbarung des Generalsekretariats bestätigt sich also die Auffassung, daß die albanische Regierung mit ihrem Telegramm keinen Appell an den Völkerbundsrat richten wollte.

Der neue Präsident der Saarkommission

W. Genf, 8. Juni. Das Generalsekretariat des Völkerbundes gibt amtlich bekannt, daß der Engländer Sir Ernest Wilton vom derzeitigen Vizepräsidenten Dr. Stressemann nach Verständigung mit den übrigen Ratsmitgliedern und auf Antrag des Berichterstatters Scialoja zum Mitglied und Präsidenten der Saarkommission ernannt worden ist. Sein Mandat läuft bis zum 31. März 1928.

Labour Party und die Konjungenoffenschaften

W. London, 8. Juni. Lebhafteste Erörterung findet in der Presse der gestern von dem Kongreß kooperativer Vereinigungen mit glatter Mehrheit angenommene Beschluß, ein formelles Bündnis seiner politischen Organisation, der Kooperativen Partei, mit der Arbeiterpartei zu schließen. Konservativ und liberale Blätter bezeichnen den Beschluß als heiligherlich und weisen darauf hin, daß nur 50 Prozent der angeschlossenen Vereinigungen auf der Konferenz vertreten gewesen seien.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ sagt, die Vertreter von 1960 000 Mitgliedern hätten sich für den Beschluß erklärt, der keine plötzliche Änderung der Politik, sondern nur die formelle Bestätigung eines in prägi schon bestehenden Bündnisses sei.

Ein dritter Transozeanflug?

W. Berlin, 8. Juni. Nach einer Meldung der „B. Z.“ aus New York bereitet Kommandant Byrd einen dritten transatlantischen Flug vor. Er prüft tagtäglich seinen mit zwei Motoren ausgerüsteten Fokker-Eindecker. Starren will er jedoch erst, wenn Lindbergh zurückgekehrt ist, und zwar wird er sich von einem Piloten und einem Monteur begleiten lassen.

Für die Mütter Mungers und Collis

W. New York, 8. Juni. Unter dem Vorhitz des früheren Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten in Berlin Gerard hat sich ein Ausschuß gebildet, der 15 000 Dollar für die Mütter Mungers und Collis sammeln will.

Der Mississippi steigt wieder.

Berlin, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Arkansas ist von einer neuen Hochwasser-Katastrophe bedroht. Der Mississippi ist auf weite Strecken über das Ufer getreten und hat mehrere tausend Hektar Ackerland überschwemmt, und zwar die Gegend wieder, die bereits von der letzten Katastrophe bedroht worden war. 20 000 Personen sind erneut obdachlos geworden. Der amerikanische Handelsminister ist nach einer Inspektionsreise durch das neue Uberschwemmungsgebiet zur Leitung der Rettungsarbeiten in Arkansas eingetroffen.

Nachrichten aus der Provinz

Autofernstraßen

Von der Pressestelle der Provinzialverwaltung wird geschrieben: Bei der Provinzialverwaltung in Merseburg fand kürzlich eine Tagung des Vorstandes des Deutschen Straßenbauverbandes statt. Dazu waren Vertreter der Länder und der preussischen Provinzen erschienen. Beraten wurden die wesentlichen Fragen, welche bei der Umgestaltung des Landstraßennetzes für die Ansprüche des Autoverkehrs auftauchen, wie z. B. die zu lösenden Fahrweg- und Ladebreiten und die davon abhängigen befestigten Fahrbahnbreiten der Straßen. Für sie ist ein möglichst einheitliches Maß, das für ganz Deutschland gilt, im Interesse des Verkehrs dringend erwünscht. Es bildet zugleich eine der wichtigsten Grundlagen für die Aufstellung eines Ausbau-Programms für die wichtigsten der bereits vorhandenen deutschen Landstraßen. Bei den sehr hohen Kosten, welche dieser Ausbau noch erforderlich wird, erscheint es vorläufig ausgeschlossen, daß noch weitere ungewöhnlich hohe Mittel für große neue Auto-Fernstraßen aufgebracht werden können.

Dadurch, daß die vorhandenen Verbindungsstraßen wichtiger Orte für schnellen Autoverkehr befestigt werden, entstehen von selbst große Durchgangsstraßen;

haben sich einmal die finanziellen Verhältnisse gebessert, dann können neben diesen Durchgangsstraßen besondere Auto-Fernstraßen angelegt werden. Buregt liegt ein Bedürfnis für solche Straßen nur in Ausnahmefällen vor, denn auf große Entfernungen besteht jetzt ein starker Autoverkehr noch nicht.

Neben einer Ansprache über die Ausbaumethoden im einzelnen fand auch eine Beratung über die Geschwindigkeiten, Belastungen und Berechnungen der Lasten statt. Unterlagen boten die wissenschaftlichen Ergebnisse, die bei den Dauerfahrten auf der Braunschweiger Versuchsbahn gewonnen sind. Hier ist z. B. die besondere Schädlichkeit der Vollgummireifen gegenüber den elastischeren Vereifungen, welche die Straßen mehr schonen, klar nachgewiesen. Es liegt also im allgemeinen Interesse, daß der Vollgummireifen möglichst bald aus Deutschland verdrängt wird.

Anschließend fand eine Besichtigung der Versuchstraße statt, welche von der Sächsischen Provinzialverwaltung auf der Strecke Merseburg-Leipzig vor zwei Jahren angelegt ist. Die Feststellungen, die an den zwanzig verschiedenen Befestigungsarten in letzter Zeit hervorgerufen sind, boten die Möglichkeit einer Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Bauweisen. —

Kreis Wanzleben

Arbeiterjugend-Werbebezirk Egeln.

Am Sonntag den 12. Juni, 15 Uhr, findet im Jugendheim in Wetzlar eine außerordentliche Führerversammlung statt. Alle Gruppenleiter und Funktionäre müssen pünktlich erscheinen, da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind. Tagesordnung: Berichtserstattung; unsere Arbeit; Anträge. Alle Zuschriften und Anfragen sind wieder zu richten an den Werbebezirksleiter Will Behersdorf. —

Hohendobeleben

Eine Parteiverammlung, in der Genosse Schumacher Bericht vom Parteitag erstatten wird, findet am Freitag den 10. Juni, 20 Uhr, beim Genossen Voerdts statt. Da auch die letzten Vorarbeiten für unser am 18. und 19. Juni in Hohendobeleben stattfindendes Kreisparteiessen erledigt werden müssen, ist pünktliches Erscheinen sämtlicher Genossinnen und Genossen Pflicht. Bringt Gäste mit. —

Osterebdingen

Parteiverammlung am Sonnabend den 11. Juni im „Goldenen Löwen“. Wichtige Tagesordnung. —

Gemeindevorstandersitzung am Mittwoch im Gemeindevorstand. Zuhörer willkommen. —

Radfahrer am Freitag Monatsversammlung im „Goldenen Löwen“. Die nächsten Ausfahrten werden besprochen. —

Der Radfahrerverein Sturmvogel veranstaltete am 2. Pfingstfeiertag im „Goldenen Löwen“ ein Vergnügen. Trotz des schlechten Wetters hatten es sich die Vereine Groß-Osterebdingen und Groß-Germersleben nicht nehmen lassen, an der Veranstaltung teilzunehmen und mitzuwirken. Groß-Osterebdingen fuhr einen Steuerrohrreigen, der Anflug bei allen fand. Ein Radballspiel, Groß-Osterebdingen I gegen Groß-Osterebdingen II wurde ausgetragen. Der Besuch der Veranstaltung war gut. Allen Gästen sowie den Vereinen sei für die gute Unterbringung bestens gedankt. —

Kreis Wolmirstedt

Wolmirstedt

Wärmewasserbadeanstalt. Unsere Genossen in den städtischen Bädereigenschaften hatten recht, als sie auf den Bau und die Eröffnung der Wärmewasserbadeanstalt drängten. Am Sonnabend haben bereits mehr als 100 Personen die Anstalt benutzt. Auch am Dienstag war der Besuch zufriedenstellend. Die Badeanstalt ist der Benutzung entsprechend eingerichtet und bedeutet einen Segen für die hiesige Einwohnerschaft. Aus Zweckmäßigkeitsgründen und um Warten zu vermeiden, kann nur empfohlen werden, die Bäder möglichst in der ersten Hälfte der Woche zu nehmen. —

Varleben

Die Einweihung unferes Volkshades durch die Gemeindevorwaltung erfolgte am Pfingstsonntag unter starker Beteiligung der Einwohner bei schönem Wetter. Von drei geladenen Gesangsvereinen war nur der Arbeiter-Gesangsverein Freundeskreis vollzählig erschienen. Die beiden bürgerlichen Vereine hatten sich durch „Verzeihen“ ihrer Mitglieder entschuldigen lassen. Wahrscheinlich hat ihnen aber ein Artikel im bürgerlichen „General-Anzeiger“ die Sinne verwirrt, in dem glatt behauptet wurde, das Volkshad sei ein Arbeiterparteiort. Der Arbeiter-Gesangsverein eröffnete mit dem Liede „Gruß an den Mai“ die Feier. Darauf begrüßte unser Ortsvorsteher, Genosse Thuerkauf, alle Erscheinenden und gedachte in seinen weiteren Ausführungen noch einmal aller Schwierigkeiten bis zur Vollendung des Anstaltshauses, besonders auch der Uebersehungen im vergangenen Jahre, die den Bau der Anstalt in Frage stellten. Dank der Unterstützung unserer Genossen in der Gemeindevorwaltung war es möglich, die Arbeiter zur Abklärung zu bringen, ein Kulturwerk für die Einwohnerschaft zu schaffen. Der noch freiliegende Teil des Geländes soll durch Anpflanzen von Bäumen zu einem Park umgewandelt werden, damit auch die Vektoren, die sich nicht mehr dem Sport widmen, hier ein Plätzchen der Erholung finden. Als Vertreter des Kreises sprach Bürgermeister Genosse Gajelhorst (Wolmirstedt). In seinen Ausführungen wandte er sich an die Jugend und ermahnte sie, neben dem Sport auch das Pflichtgefühl der Gemeinde sowie der Gesellschaft gegenüber zu pflegen. Herr Liebuhr (Wolmirstedt) hielt ebenfalls eine längere Ansprache. Mit dem wichtigen Chorlied von Wilmann mit dem Ausklang „Wir sind der Sturm“, gungen vom Arbeiter-Gesangschor, erreichte die Feier ihr Ende. Darauf erfolgte die Uebergabe an den Wächter. Anschließend ist noch zu bemerken: Hatte es die Arbeiterchaft bei dieser Feier bemerkt, irgendwelche Abzeichen zu tragen, so konnten es doch Bürgerliche nicht unterlassen, mit dem Stahlhelmsabzeichen zu erscheinen. Selbst der Gemeindevorsteher der bürgerlichen Fraktion, Knoke, provozierte mit diesem Abzeichen. Das mußte natürlich zu unliebsamen Zusammenstößen führen, die aber noch durch die Anwesenheit unserer Landjuger beigelegt wurden. Der Ausschank alkoholischer Getränke sollte bei solchen Veranstaltungen aufs äußerste eingeschränkt werden. —

Reichsbannertag in Bad Salzelmen am 19. Juni



Zu Ehren des Jubiläums der Stadt Bad Salzelmen veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Kreis Calbe, am 19. Juni einen Republikanischen Tag. Vielelei Veranstaltungen finden aus Anlaß der Jubelfeier während des ganzen Sommers statt. Da können und dürfen wir Republikaner nicht fehlen. Das Reichsbanner will den großen Gedanktag der alten Salzstadt unter dem Motto: „Das Alte führt, es ändert sich die Zeit“ auf eigene Art begehen. Der Republikanertag soll eine gewaltige Kundgebung für die Republik werden. In einem historischen Festzug soll dem Volke die Jahrhunderte alte Tradition des republikanischen Gedankens und der deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold vor Augen geführt werden. Dabei soll die Geschichte zur Gegenwart sprechen. Unsere Häuser und Kleider werden wir mit den Reichsfarben schmücken, um zu zeigen, daß wir auch an einem 700jährigen Jubiläumstag nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft schauen, welche uns proletarischen Staats- und Weltbürgern das bringen soll, was uns 700 Jahre, erfüllt mit dem Geiste kapitalistischer Macht und kapitalistischer Unrechts, vorenthielten.

Das Festprogramm.

Unsere Feier beginnt am Sonnabend den 18. Juni, 20 Uhr, mit einem Zapfenstreich auf dem Marktplatz. Der Sonntag bringt morgens 6 Uhr großes Wecken; der Vormittag wird ausgefüllt sein mit dem Empfang der auswärtigen Kameraden und Genossen, die sich in städtischer Anzahl angemeldet haben. Um 14 Uhr wird in den Standquartieren angetreten zur Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatz.

Der historische Festzug

wird folgende Gruppen umfassen:

1. Ritter, Knappen und Bauern aus dem Jahre 1336 mit der alten deutschen Sturmfahne (schwarzer Adler auf goldenem Grund mit roter Fahnenstange und rotem Schwefel).
2. Bülowische Jäger. „Bülow's wilde, verwegene Jagd“ mahlte 1818 in Erinnerung an die alten deutschen Farben als Uniformfarben Schwarz, Rot und Gold (schwarzes Uniformtuch, rote Vorhölle und goldene Knöpfe und Metallteile). Ihr Fahnenstange lautete: „Schwarz wie die Nacht der Anrechtsschaff, die wir abschütteln wollen, Rot wie das Blut, das der Kampf kosten wird, Gold wie die Freiheitssonne, die dem Vaterland aufgehen soll.“
3. Die deutschen Turner unter Führung von Turnvater Jahn. Jahn war einer der begeistertsten Führer der Freiheitsbewegung. Bei der Gründung des Turnplatzes in der Kaiserstraße im Jahre 1807 erklärte er Schwarzrotgold als Abzeichen für sich und seine Gesinnungsgenossen. 1848 wurde er

Mitglied des Parlaments in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. In seiner Rede am 7. November 1848 sagte er: Es ist hier ein Festturnier eröffnet. Auf jedem Turnier mußte jeder sich ausweisen, was er für einen Schild führte. Ich will hier meinen Schild führen, da ich ihn nicht aushängen kann. Mein Schild führt die Farben Schwarz-Rot-Gold und darauf steht geschrieben: Einheit, Freiheit, Vaterland!

4. Märtyrer der deutschen Freiheitsbewegung. Fritz Reuter auf dem Wege in die Stadtvogtei nach Spandau. Sieben Jahre mußte er hinter Schloß und Riegel sitzen, bis er die Regierung überzeugen konnte, daß Freiheitskämpfer auch Menschen sind, „wenn of man smartrotgoldene“. Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des durch den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert zur Nationalhymne erklärten Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ wird über die Grenze abgeschoben.

5. Studenten und Bürgerwehr 1848. Die im Zuge mitgeführte historische Fahne führten die Tuchmacher von Calbe a. d. S. 1848. Sie ist jetzt Eigentum des Reichsbanners Calbe a. d. S. Der von Ernst Morik Arndt verfaßte „Fahnen-Schwur“ der Bürgerwehr lautete:

„Hebt das Herz! Hebt die Hand! Wehe schwarzrotgoldene Fahne, daß sich jede Brust ermahne für das heilige Vaterland! Mache, stolzes Ehrenzeichen, alle Männer ehrenfest, daß sie tausendmal erbleichen, so nur einer dich verläßt!“

6. Matrosen der Fregatte „Gefion“ mit der Flagge der deutschen Nationalflotte 1848. Die ersten Schiffe der deutschen Flotte führten am 1. Mai die schwarzrotgoldene Flagge. Die Kämpfe, die Schleswig-Holstein zur Befreiung von der dänischen Herrschaft führte, wurden unter Schwarzrotgold ausgefochten. In der „Deutschen Hymne“ von Hermes heißt es:

„Eine Flagge auf dem Meer!
Eine Flagge für das Heer!
Mühung, die der Erdball soll,
Deutschem Banner Schwarzrotgold!“

7. Republik Deutschland 1927. Schwarzrotgold ist keine verblühene Reliquie. Sie leuchtet wie einst allen denen voran, die für ein großes, einiges, freies Deutschland arbeiten, denken und kämpfen. Der Arbeiterdichter Karl Bröger sagt in seinem „Bannerlied“:

„Schwarz ist die Nacht, aus der die Fahne stammt,
Rot ist das Blut, das für ihre Farben flammte,
Gold ist die Freiheit, ist Recht und Einigkeit,
Schwarzrotgold für jetzt und alle Zeit!“

In den Festzug schließt sich eine republikanische Kundgebung auf dem Markte, bei der voraussichtlich ein preussischer Minister sprechen wird. Reichsjugendleiter Kamerad Arthur Paape wird das Sportbanner aus der Fugermannschaft der Schutzpostler übergeben. Der Abend gehört dem gemüthlichen Beisammensein. Ein schönes republikanisches Fest soll es werden. Freude und Kraft soll es erwecken und hinübertragen zu kommenden Zeiten, die ganz das erfüllen mögen, was unsre Väter und Vorväter erträumten und ersehnten. —

Weiskendorf

Wichtige Funktionärsitzung am Donnerstag den 9. Juni, 20 Uhr, beim Genossen Otto Franke. Alle Funktionäre der Partei und des Reichsbanners müssen pünktlich erscheinen. Die Gemeindevorsteher müssen selbstverständlich ebenfalls erscheinen. —

Magdaburg

Autozusammenstoß. Ein nach Angern fahrendes Personenvan fuhr am Dienstag abend beim Ueberholen mit einem von Angern kommenden Lastkraftwagen zusammen. Der Personenvan mußte wegen schwerer Beschädigung des Unterbaues abgekippt werden. Ein Geschäftsführer aus Hamburg wurde durch Glasplitter schwer verletzt. —

Kreis Jerichow 1

Sommern

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung waren von 15 Stadtverordneten nur 13 anwesend. Genosse Fritz Gabel war beruflich, der Stadtverordnete Dittl (Komm.) durch Unfall verhindert. Die Zuschlagserteilung zur Wiesenverpachtung erforderte eine Aussprache, da im vergangenen Jahre 2560,50 Mark, in diesem Jahre nur 1021 Mark Pacht erzielt wurde. Der Wargen ergab nur durchschnittlich 19 Mark. Der Stadtverordnete Struhl (Ordnungsblock) findet die Gebote zu niedrig und empfiehlt eine höhere Verpachtung auf mehrere Jahre, damit der Pächter an den Wiesen etwas machen kann; auch erleidet die Stadt einen empfindlichen Verlust. Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hensel empfiehlt, die Vorlage anzunehmen, da in anderen Gemeinden ebenfalls ein Rückgang der Pächte von 50 bis 80 Prozent zu verzeichnen sei. Außerdem siehe doch nicht fest, ob eine weitere Verpachtung den erzielten Mehrausfall decken werde, da im Vergleich zum Vorjahr dieselben Pächter zu verzeichnen sind und es sich nur um arme Einwohner der Stadt handle. Schon vor dem Krieg ist durch die nochmalige Verpachtung ein weiterer Rückschlag eingetreten. Bürgermeister Lerche zeigt an Hand eines Nachweises, daß die Wiesenpächte sich vor dem Kriege zwischen 600 und 900 Mark bewegt haben. Die Verammlung stimmte dann einstimmig dem Beschlusse des Magistrats zu, dem Bestbietenden den Zuschlag zu erteilen.

Zur Besichtigung des Reichstädtetags in Görlitz waren der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hensel und der Stadtverordnete Struhl (Ordnungsblock) in Voranschlag gebracht. Der Unparteiliche Brandt spricht aus Sparjamtsbedenken dagegen und empfiehlt, das erparte Geld für den Ausfall der Wiesenpächte zu verwenden, denn eine betrübende Wirkung auf unsre städtischen Angelegenheit durch den Städtetag ist nicht zu merken. Geschlossen stimmten die 6 Vertreter des Ordnungsblocks mit dem Unparteilichen Brandt gegen die 6 Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion den Antrag, den Reichstädtetag zu besichtigen, nieder. In den Ortsausgang für Jugendpflege werden Bürgermeister Genosse Lerche vom Magistrat und von der Stadtverordneten-Versammlung der Stadtverordnete Genosse Dieck mit 6 gegen 5 Stimmen bei 2 Enthaltungen entsandt. Stadtverordneter Krüger (Ordnungsblock) erhielt 5 Stimmen. Bei der Wahl des Schiedsmanns erhält der bisherige Schiedsmann, Ratmann Genosse Franke, 6 Stimmen und der Kandidat Schulze 6 Stimmen. Der Unparteiliche Brandt enthält sich der Stimme. Der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hensel gibt zugunsten des Ratmanns Franke den Ausschlag, so daß Genosse Franke gewählt ist. In den Fürsorgeauschuss werden gewählt der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hensel und Stadtverordneter Specht (Rechtsfr.) als Stadtvertreter, von der Bürgerchaft der Vorliegende des Zentralverbandes Gen. Bannack und Kaufmann Heberlein, von den Fürsorgeberechtigten Genossin Sibora, Sozialrentnerin, und Braumeister Miller, Kleinrentner.

In der geheimen Sitzung wird der Steuerassistent Heilmann zum Steuerreferent nach Gruppe 6 eingruppiert. Der Stadtverordnete Brandt (unparteilich) stellt noch den Antrag, daß alle freierwerbenden Stellen in der städtischen Verwaltung mit geprüften Anwärtern zu besetzen seien. Auch er habe die Meisterprüfung

machen müssen, die ihm viel Geld gekostet habe. Geschlossen stimmte die Rechtsfraktion den „unparteilichen Wille“ für den Antrag Brandt. Einige Auftragen wegen des Radfahrens auf dem Friedhof sowie wegen des Fehlens der Bedürfnisanstalt auf demselben und auch wegen der Beschaffung von andern Stühlen für die Stadtverordneten-Versammlung werden vom Bürgermeister Genossen Lerche mit dem Versprechen beantwortet, allen Anregungen Rechnung zu tragen. Dann wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen. —

Stadtkreis Burg

Frauenabend heute (Mittwoch) 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes, so berichtet das Arbeitsamt, hielt auch im Mai an. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger erfuhr eine Verminderung um 15 Prozent. In der Landwirtschaft war vermehrter Bedarf an lebigen landwirtschaftlichen Arbeitern. Die Deckung geschah teilweise durch Veranlassung von Arbeitskräften aus den Uebersehungsgebieten. Die Lage in der Metallindustrie besserte sich durch erhöhte Aufnahmefähigkeit. Besonders Formier, Schlosser und Dreher konnten vermittelt werden. Eine Belebung des Beschäftigungsgrades war auch in der Textilindustrie zu verzeichnen. In der Holzindustrie hat sich die Arbeitsmarktlage wenig geändert. Bauhilfer wurden nach auswärts vermittelt, jedoch lagen für Möbelfischer nur geringe Unterbringungsmöglichkeiten vor. Günstig lag der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. Die Lage in der Handwebindustrie ist nicht einheitlich. Während eine größere Firma Aufträge für das ganze Jahr erhalten hat und Einstellungen vornahm, arbeitet eine andre große Firma auf Tare. Die Lage der Webzweiderei kann als günstig bezeichnet werden. Die Zahl der arbeitslosen Schneider ging zurück. Im Waagenverbe entwickelte sich der Arbeitsmarkt weiterhin günstig. Durch guten Geschäftsgang der Brennabor-Werke in Brandenburg hat sich die Zahl der ungelernien Arbeiter weiter vermindert. In der weitlichen Verteilung ging im Mai die Zahl der vergebenern Arbeitssuchenden von 266 auf 203 zurück. Neben landwirtschaftlichen Arbeiterinnen waren vor allen Dingen landwirtschaftliche Dienstmädchen sehr stark gefragt. Die Leinwandwebereiindustrie konnte mehrere ihrer alten Arbeiterinnen sowie verschiedentlich jüngere Mädchen einstellen. Die Schuhindustrie hatte Nachfrage nach tüchtigen Steppereimern, die jedoch auch von auswärts nicht zu beschaffen waren. Der sonstige Bedarf der Industrie hielt sich in sehr mäßigen Grenzen. Nach älteren Hausmädchen mit Kochkenntnissen, die zu Beginn des Mai noch lebhaft befragt waren, ging der Bedarf zum Schluß des Monats mehr und mehr zurück. Auf dem kaufmännischen Stellenmarkt waren tüchtige Stenographinnen gesucht. Ende Mai betrug die Zahl der Erwerbslosen einschließlich der zum Arbeitsnachweis gehörigen 62 Landarbeiter 1055 männliche und 203 weibliche; davon erhielten in Burg 402 männliche und 48 weibliche Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge. Die Zahl der aus der Krisenfürsorge unterstützten Erwerbslosen beträgt 321 männliche, 84 weibliche. In den Landorten beziehen aus der Erwerbslosenfürsorge 88 männliche, 12 weibliche und aus der Krisenfürsorge 12 männliche und 2 weibliche Unterstützung. —

Kreis Calbe

Kreisparteiessen in Barbh.

Werte Genossinnen und Genossen! Wie durch Rundschreiben bekanntgegeben ist, findet am 3. Juli in Barbh das Kreisparteiessen statt, verbunden mit Fahnenweihe für den Ortsverein Barbh. Wir hoffen, daß in sämtlichen Ortsvereinen für den Vertrieb der Eintrittsplaketten gesorgt wird.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß an jedem Tage für die alten Kämpfer, welche bereits 25 und noch mehr Jahre treu zur Partei gehalten haben, eine besondere Ehrung geplant ist. Sämtliche Ortsvereine sind schon durch Rundschreiben aufgefordert, dem Parteisekretariat diese alten Kämpfer namhaft zu machen. We das noch nicht geschehen ist,

muß es sofort nachgeholt werden. Es besteht sonst keine Möglichkeit mehr, die betreffenden Genossen zu berücksichtigen. Sämtliche Vorstehenden der teilnehmenden Ortsvereine werden gebeten, am 3. Juli, mittags 12 1/2 Uhr, im Lokal "Mautentanz" zu einer gemeinsamen Besprechung zu erscheinen. Parteisekretariat. Wilhelm Peters.

Alten

Gewerkschaftskartell. Am Sonnabend fand die Monatsversammlung des Kartells statt. Es wurden nur die Eingänge und verschiedene Ortsangelegenheiten besprochen. Ein Rundschreiben des Bezirkskartells, das die übermäßige Arbeitszeitverlängerung im Bäckergewerbe betraf, wurde zur Kenntnis gebracht. Die organisierten Kollegen sollen darauf dringen, daß nur die unbedingt notwendige Arbeitszeit eingehalten wird. Der Bezug von Fahrkarten von der Fahrabgesellschaft Binsgahr wurde den Mitgliedern empfohlen. Der Vorsitzende wies noch auf die in diesem Jahre stattfindenden Krankentafelwahlen hin. Das Kartell wird die Wahlvorschlagslisten der Arbeitnehmervertreter einreichen. Der Delegierte des Verkehrsverbandes teilte mit, daß Kollegen an der am 26. Juni stattfindenden Dampferfahrt, die vom Verkehrsverband, Sektion Hafenarbeiter, Magdeburg, veranstaltet wird, noch teilnehmen können. Die Fahrt geht bis zum Kornhaus mit dem Dampfer Freiberger vom Stein. Um die Älteren Kollegen mitzunehmen, hält der Dampfer in Alten an. Die Fahrt kostet hin und zurück für Erwachsene 90 Pf., für Kinder die Hälfte. Karten sind noch beim Kollegen Voigt, Burgstraße 12, zu haben. Außerdem wurden noch Angelegenheiten, die das Wohlfahrtsamt und die Fürsorge betreffen, besprochen. Vor allem wurde dem Leiter des Wohlfahrtsamtes Mangel an sozialem Empfinden vorgeworfen. Der Vorstand wurde beauftragt, Schritte zu unternehmen.

Barth

Merlei. Am ersten Pfingstfeiertag bot sich auf der Elbe für uns ein seltenes Bild. Magdeburger Segelboote in großer Zahl besetzten den blauen Strom. Die Ausflugsorte wurden stark besucht. Die Magdeburger Gesellschaftsdampfer fahren nur bis Schönebeck. Warum beziehen sie nicht auch Barth in ihren Fahrplan mit ein? Es bietet mit seiner Umgebung den Erholungsuchenden Wald und Weite, Licht und Luft, Ruhe und Raft genug. Die Wälder auf dem Fußsteig der Eisenbahnbrücke müssen nach den beiden Brückenpfeilern hin ausgewechselt werden, sie sind morsch und zeigen starke Risse und Löcher. Der Eisenbahnweg nach Riß ist für Radfahrer unter der Bedingung freigegeben worden, daß sie abzurufen haben, wenn sie Fußgänger passieren. Viele tun das auch, aber viele auch nicht, und den letzteren wird man es zu danken haben, wenn es wieder zu einer Sperrung des Weges kommen sollte. Auf dem hiesigen Bahnhof werden keine gestrichelten Fahrpläne ausgestellt. Das ist recht un bequem für ältere Reisende oder Reisende mit Kindern und viel Gepäck, die eine längere Reise vorhaben und sich nun unterwegs mit neuen Fahrplänen versehen müssen. Was auf andern kleinen Bahnhöfen möglich ist, sollte auch in Barth möglich sein. Der Verkehrsverband war den ersten Pfingstfeiertag in Gönitz, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten auf dem Saalhorn. Hier wie dort gab es ein paar fröhliche Stunden, die in der Hauptsache den Frauen und Kindern gewidmet waren. In Ronney will die Sozialistische Arbeiterjugend von Zerbst, Hohenstein und Dessau ein Wohnheim errichten, das 50 Betten umfassen soll.

Gefährdete Menschenleben. Das 33jährige Mädchen des Arbeiters Heinrich Hermann, dem von einem andern 33jährigen Kinde mit einem Spaten der Schädel durchgeschlagen wurde, hat die Operation gut überstanden und sieht zu erwarten, daß es geheilt ist. Ein hiesiger Radfahrer hatte sein 33jähriges Mädchen auf seinem Fahrrad. Das Kind kam mit dem einen Fuß so unglücklich zwischen die Speichen, daß der Fuß schwer verletzt wurde. Ein hier zu Besuch weilender Zimmermann R. handelte am ersten Pfingstfeiertag in einer Wirtschaft mit einem dortigen Meister so ungeschickt, daß er sich schwer den Oberarm verletzte. In der Straßenzugung vor dem Friedhof fuhr dem Auto eines hiesigen Arztes ein Berliner Auto direkt in die Hand. Es blieb bei Beschädigungen beider Wagen, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Montagewachsch-Abteilung wird abgerufen. Man ist schon müde dabei. Für die meisten Barthier ist das eine Überforderung, denn bis zuletzt gingen die Hoffnungen dahin, daß es gelingen werde, die meisten Fabrikgebäude einer neuen Industrie zugänglich zu machen. Das ist in kurzer Zeit das zweite Unternehmen, das sich in Schutt auflöst. Erst vor kurzem verschwand die Zuckerfabrik gegenüber der Kinderanstalt.

Stahlfeld

Fahrenweise eines Gartenereins. Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Pfingstsonntag um 8 Uhr die Fahnenweihe des Gartenereins Nordost vollzogen. Der Vorsitzende Albrecht weihte die Fahne und führte in seiner Rede aus: Die Anregung einzelner Männer vor Jahren, im Interesse der Volksgesundheit Gärten anzulegen, sind bei kleinen Beamten und Geschäftsmännern eingegangen, da es dem Industrieerwerb wegen der geringen Löhne unmöglich war, die Anpflanzungskosten zu bestreiten. Es ist aber trotz der Willkür der Arbeitgeber heute, die durch Verlagerung der Arbeitszeit die Pläne zu hinterreiben verdrängen. Mit dem Wunsch, daß die grüne Erde der Gärten fruchtbar werden möge, wurde sie nach erfolgtem Dienstsignal geführt. In frohlicher Stimmung blieb man noch lange beisammen.

Stadtfreis Michersleben

Arbeiterversammlung am Donnerstag den 9. Juni im Neuen Kaffeegarten. Wichtige Tagesordnung. Kollege Weise wird über das Verhalten der Arbeitsgerichte sprechen.

Aus der Altmark

Mit neuen Säen besangenen. Mit der wärmeren Jahreszeit beginnt auch das Baden in der Badeanstalt von Gemme. Der Sieg der das Wasser führt, war von vielen Menschen begehrt, als er plötzlich aussetzte, so daß die Leute mit ihren Sonnenhüten ins Wasser fielen. Mehrere Männer gegen die "Hauterkrankungen" wieder aus dem Bad. Vom Strand aus hätte man genau so gut beobachten können.

Merseburg

Motorradunfall. Am Pfingstsonntag ereignete sich hier in der Breiten Straße ein Motorradunfall, der jedoch noch glimpflich abging. Der Fahrer scheint nicht angepaßt zu haben, denn plötzlich kam er dem Rade herum und stieß auf das Straßenpflaster. Die Verletzungen sind leichter Art.

Stettin

Schwarz verurteilt. In der Arbeiter Wilhelm Seitz, der damit beschäftigt war, eine Fassade abzuführen. In der Nacht wurde das Gesimsstück zerlegt und mit dem Abtransporter abgeführt. Der Verursacher hatte mit seinem Schwager die Fassade abgeführt. Da er jedoch angepaßt war, wurde er anhalten. In der Nacht fuhr er mit aller Gewalt gegen die Fassade, so daß er nach dem Überfall und dem Weg der Fassade. Er ist so angepaßt, daß er zwischen die Räder geriet. Das letzte Vorzeichen ging ihm über Kopf und Schalter. Der hiesige Arbeiter hat die Unterführung in das Stettiner Johannier-Krankenhaus an.

Stettin

Die Fassade gerät. Der Arbeiter Georg Dehn geriet beim Abführen von Schutt mit der rechten Hand in die Fassade. Dabei wurden ihm vier Finger glatt abgerissen. Der erst kürzlich eingetretene Unfall wurde nur teilweise verheerend.

Stettin

Die Fassade gerät. Der Arbeiter Georg Dehn geriet beim Abführen von Schutt mit der rechten Hand in die Fassade. Dabei wurden ihm vier Finger glatt abgerissen. Der erst kürzlich eingetretene Unfall wurde nur teilweise verheerend.

Unfall bei der Arbeit. Der Tischler Paul Götze, der bei der Firma G. beschäftigt ist, geriet beim Prägen mit der linken Hand in die Maschine und mußte sich den Zeigefinger abtrennen lassen.

Eine öffentliche Stadtvorordneten-Sitzung findet am Donnerstag um 20 Uhr statt. Die Tagesordnung ist umfangreich und dürfte die kommunalpolitisch interessierten Genossen auf den Plan rufen.

Zangerhütte

Motorradunfall. Am zweiten Pfingstfeiertag wurde ein Motorradfahrer, der nach Weiskirchen fuhr, von einem sechsjährigen Personenauto gestreift und kam zu Falle. Das Auto hielt sofort und legte dem Motorradfahrer, der starke Kopf- und Knieverletzungen erlitten hatte, einen Rotverband an. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Weferlingen

Parteiverammlung. Am 4. Juni fand die ordentliche Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Vereinslokal statt. Sie war, wohl weil sie am Vorabend des Pfingstfestes stattfand, nur schwach besucht. Es ist leider immer nur der alte Stamm, der Interesse an der Parteiarbeit zeigt. Neue Gesichter sieht man fast gar nicht. Genossinnen und Genossen, das muß anders werden! Wenn wir den Staat erobern wollen, müssen wir uns in härtester Weise für das öffentliche Leben interessieren. Die Aufklärung, die unsere Führer über das Tun und Treiben der Reaktion geben, muß in alle Köpfe Eingang finden.

Genosse Pieper eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und erteilte dem Genossen Meyer das Wort zum Bericht über die Kreisratssitzung vom 30. Mai. Den Kern der "Volkstimme" war der Bericht bereits aus der Sonnabendnummer bekannt, jedoch machte Genosse Meyer noch Zahlenangaben über die Finanzierung der Wasserleitung. Danach gibt das Reich vorausschüssig 200 000 Mark; außerdem werde der bereits gezahlte Vorschuß von 50 000 Mark niedergeschlagen. Diese Summen würden als Entschädigung für die Brunnenverjüngung anzusehen sein. Ferner kämen leihweise vom preußischen Landwirtschaftsministerium 50 000 Mark und von der Landesversicherungsanstalt 20 000 Mark. Der dann noch fehlende Betrag würde aus der bereits gesicherten Anleihe von 300 000 Mark gedeckt werden.

In der Diskussion sprach sich Genosse E. Schulze anerkennend über die von unserer parteigenössigen Kreisratssitzung geleistete Arbeit aus. Weiter erbat er vom Genossen Meyer Auskunft darüber, was der letzte Satz im Bericht der "Volkstimme" über die Kreisratssitzung zu bedeuten habe. Genosse Meyer gab eingehende Auskunft und kam dabei auch auf Straßenübernahme im Weiskirchner Gebiet sowie auf die Wahlen zum Ausschussrat des Sparassendenverbandes zu sprechen. Er führte die Anwesenheit vor Augen, mit welcher Raffinerie und Rücksichtlosigkeit die Reaktionen vorgehen, wenn es sich darum handelt, die guten Absichten unserer Vertreter zu durchkreuzen. Wir können in dieser Beziehung noch viel von den Reaktionen lernen. Es tut not, daß die Arbeiterwähler bei den nächsten Wahlen danach handeln. Genosse Pieper führt Frage über den Antidifferektismus vieler in bezug auf gewerkschaftliche Organisationen. Auch dies muß anders werden. Die Erkenntnis, daß der Einzelne nichts, dagegen die Masse, wenn sie einig und geschlossen hinter ihren Führer steht, alles erreichen kann, muß immer mehr in den Köpfen der Weiskirchner Platz greifen.

Nun berichtete Genosse Meyer über die Landgemeindegemeinschaft in Quedlinburg, an der er als Delegierter der Gemeinde Weferlingen teilgenommen hat. Er erklärte, daß derartige Zusammenkünfte von allergrößter Wichtigkeit für die Schulung und Weiterbildung unserer Kommunalpolitiker sind. In der Diskussion sprachen die Genossen E. Schulze, Brenneke und Schöneemann.

Genosse Pieper behandelte das Thema "Ver sicherungen". Er hat durch Kaufmann festgestellt, daß allmonatlich mindestens 200 Mark für Abkondemntversicherungen, („Reisende", „Für die Familie" usw.) aus Weferlingen hinausgehen. Dieses Geld fließt durch einige Großbanken dem Industriekapitalismus zu und wird von diesem zur Bekämpfung der aufstrebenden Arbeiterbewegung benutzt. Genaus mit derartigen Zeitungen aus dem Arbeiterhaushalt! Lebt die Arbeiterklasse, und wer eine Verbesserung abschließen will, wie es bei der Volksfürsorge, welche die einkommenden Gelder zum Leben und im Interesse der arbeitenden Klasse verwendet.

Dann wurde u. a. der Fall eines hiesigen Arbeiters J. besprochen, dem auf Witten seiner Frau der Rest einer Gefängnisstrafe erlassen wurde. Das Gericht hatte an den Ertrag der Strafe die Bedingung geknüpft, daß er in ein festes Arbeitsverhältnis käme. Diese Bedingung war auf Verlangen der Ratmanns Genossen Meyer dadurch erfüllt, daß J. von der Gemeinde beschäftigt wird. Als Lohn" erhält er die Besoldung des Reichsbundes. Wie er mit dieser Summe seine Familie erhalten soll, ist ein unübersehbares Rätsel. Genosse Meyer verspricht, sich der Sache anzunehmen und sein Möglichstes zu tun, um das Los des Betroffenen zu erleichtern.

Scharf kritisiert wurde auch das Verhalten des Bürgermeisters Schick, der eine Sache betrifft, es jedoch nicht für nötig hält, seinen von der Gemeindevertretung einstimmig gewählten Stadtrat, unsern Genossen Meyer, davon zu unterrichten, sondern die Geschäfte einem seiner Freunde aus dem bürgerlichen Lager überträgt. In der Wasserleitungsangelegenheit handelt Herr Schick, wohl unter dem Einfluß seiner Stahlhelme- und Jungendfreunde, nach dem jähnen Sprichwort: "Der Reiter hat seine Schuldigkeit getan, der Reiter kann gehen!" Nur weiter so, Herr Bürgermeister, das ist für uns die beste Agitation! Zum Dank dafür, daß ihn Genosse Meyer in die Anfangsgründe der Gemeindepolitik eingeweiht und ihm besonders in der Wasserleitungsangelegenheit die Wege gebahnt hat, glaubt er jetzt, der Unterwürfung des Gemeindefreundes entgegen zu können und knüpft auf eigene Faust Verbindungen mit Herrn Nieberg, Vätermeister amper Dierck und R. A. an.

Im Auftrage des Genossen E. Schulze gab Genosse Pieper noch Auskunft über Eintrittsgeld und Anteil aufbringung im hiesigen Konsumverein. Dann schloß er um 11.20 Uhr die anregende Versammlung.

Stadtfreis Stendal

Segelbooter Arbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr Zusammenkunft im Hotel. Mittwochsabend Sport im Bürgerpark.

Für Pferde- und Rindviehhändler. Das Verzeichnis der bei dem Pferde- und Rindviehhändler für 1926 zu leistenden Beiträge liegt im Zimmer 10 des Rathhauses von 9 bis 22 Juni aus. Einreichung bis zum 2. Juli beim Magistrat.

Unfall durch schlechte Straßenbeschaffenheit. Im Sonnabend vor dem Pfingstfest überquerte ein Gespann die Eisenbahnbrücke der sogenannten Alven und fuhr die Dampferentlastung hinunter, als plötzlich der Wagen umkippte. Erst vor kurzem erging es hier einem Wagen so. Die großen Schlaglöcher in der Straßendecke sind wie bestimmt dazu, ein Fahrzeug umzulegen und damit auch Menschen in Gefahr zu bringen. Eine Ausbesserung der Straßendecke ist zumal bei dem lebhaften Verkehr auf ihr, sehr notwendig.

Brieftaubensport. Nachdem erst vor kurzem eine größere Menge Brieftauben von der Viehrampe des hiesigen Bahnhofs abgelassen worden ist, starteten am ersten Festtag wieder etwa 3500 Brieftauben. Sie waren von Rotterdam per Bahn gekommen und mußten nun ihren Weg durch die Luft zurückerneuern. Von Minden in Westfalen her kamen Brieftauben hiesiger Besitzer und der nahen Umgebung, die ebenfalls einen Briefflug mitgemacht hatten. Die erste, die hier eintraf, legte die Strecke in 2 Stunden 51 Minuten zurück. Sie stammt aus Zangermünde.

Wieder vor den Richter muß der Ruffler M., der schon des öftern mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist. Am 6. Februar führte er einen Diebstahl aus. Der Angeklagte ist geständig, seinem Arbeitgeber, dem Nittergutbesitzer M. in Wischer, zwei Pelzstücke, einen Wagenplan und eine Leine entwendet zu haben. Bei Nacht schlich er sich in den Schuppen und schaffte die genannten Gegenstände an die Seite. Doch schon kurze Zeit darauf kam er in Verdacht und ins Untersuchungsgefängnis. Das Schöffengericht ließ noch einmal Mißbe wahren, weil die entwendeten Gegenstände fast alle wieder herbeigebracht waren. Es verurteilt den Rebellator zu sieben Monaten Gefängnis wegen Diebstahls im Rückfalle. 2 Monate und 2 Wochen der Untersuchungshaft gelten als verbüßt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreisfest in Barleben. Am kommenden Sonntag findet das Reichsbannerfest des Kreises Potsdam in Barleben statt. Die auf kommunalpolitischem Gebiet maßgebend in der nächsten Zeit bevorstehenden Wahlen sind es rechtzeitig vorzubereiten. Das Kreisfest soll nicht nur eine wichtige republikanische Kundgebung, sondern auch der machtvollen Auftakt zu diesen entscheidenden Wahlen sein. Kameraden, Republikaner, nehmt am Sonntag das Kreisfest in Barleben! Duldhardt, Kreisleiter.

Kreisjugend. Jugend Bezirk 1. Am Sonntag den 12. Juni, morgens 11 Uhr, findet in Benndorf im Lokal des Kameraden Meyer eine sehr wichtige Jugendkonferenz des 1. Bezirks statt. Die Anträge des Schulvereins, die auf dem Kreisfest begonnen worden sind, müssen unverzüglich ausgeführt werden. Ich erlaube die Jugendleiter, alles aufzubieten, um zöbsteich und pünktlich zur Stelle zu sein. Der Bezirksjugendleiter.

Herweddingen. Am Freitag den 10. Juni Versammlung.

Aus den Gerichtssälen

Provisionsreisende

Die große Arbeitslosigkeit im kaufmännischen Beruf hat manchen Angestellten gezwungen, zu versuchen, sich seinen Lebensunterhalt als Provisionsreisender zu verdienen. Das Reisen ist zu einem sehr schweren Beruf geworden. Waren sind genügend vorhanden, die Käufer werden förmlich überhäufelt, aber am Absatz mangelt es. Die Kassen der kleinen Geschäfte sind niemals allzu voll, die Kaufkraft der Arbeiterschaft ist weit unter normalen Stand gesunken. Der Provisionsreisende wandert von Geschäft zu Geschäft, ohne aber Erfolge zu haben. Die Käufer erklunden übereinstimmend: Wir würden gern kaufen, aber unsere Kunden können nicht zahlen, das Geld ist knapp.

Der Provisionsreisende wird von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt gejagt. Speisen gibt es heutzutage nur in den Firmen, die alte Kundenschaft haben und bei denen der Reisende nur die Verbindung zwischen Kundenschaft und Firma herzustellen braucht. Aber all die übrigen Großgeschäfte stellen wohl Reisende ein, zahlen aber keinen Pfennig Reisegeld, garantieren kein Fixum, sondern erklären einfach: Bei uns gibt es nur Provision. Wenn viel verkauft wird, wird auch viel verdient. Die stellungslosen kaufmännischen Angestellten gehen selbst die jählichsteinsten Bedingungen ein, nur um wieder einen Sprossungsanker zu sehen. Vielleicht glückt es? Vielleicht findet man sein Auskommen?

Nach wenigen Tagen stellen die Reisenden aber meist fest, daß es nicht geht, daß alle Bemühungen vergeblich waren. Die letzten Spargroschen sind beim Reisen draufgegangen. Wo soll der Lebensunterhalt nur für wenige Tage herkommen? Der Provisionsreisende, der tagaus und tagein von Geschäft zu Geschäft gehandelt ist, der nichts unberührt ließ, nur um etwas verkaufen zu können, wird dann oft aus bitterster Not zum Betrüger. Er fälscht Bestellscheine. Er bekommt von seiner Firma auf Grund der gefälschten Bestellscheine Provision oder zumindest einen Vorschuß. Er wird zum Urkundenfälscher. Das Ende ist eine Gerichtsverhandlung und Gefängnisstrafe. Täglich stehen Provisionsreisende auf der Tagesordnung der Schöffengerichte in Magdeburg. Meistens sind arme, stellungslöse Handlungsgehilfen, die bisher keinem Menschen auch nur einen Pfennig genommen haben, durch die Not der Zeit zum Verbecher geworden.

Mit einem solchen Provisionschwindler hatte sich auch jetzt wieder das Schöffengericht in Magdeburg zu beschäftigen. Der Reisende Tobias R. ist auf der Anklagebank. Er gibt einige Fälschungen zu, schiebt aber einen Teil der gefälschten Bestellscheine auf seine Untervertreter. Am dem Angeklagten die Schuld zu beweisen, wird Justizinspektor Arnold als Schriftsachverständiger vernommen. Der Sachverständige hat an der Schuld des Angeklagten nicht den geringsten Zweifel. Sämtliche Bestellscheine hatte er mit eigener Hand gefälscht. Die Strafe beträgt sechs Monate Gefängnis.

Etwas herber trieb es der Reisende Erich Th., der einer Firma, die einen Reisenden suchte, vorzählte, daß er über einen großen Kundenkreis verfüge und zahlreiche Geschäfte schnellstens abschließen könnte. Da solche Leute mit guten Verbindungen sehr gern eingestellt werden, hatte auch Th. Glück. Die Firma schenkte seinen Worten volles Vertrauen und übergab ihm sofort einen größeren Posten Waren. Der 22 Jahre alte leichtsinnige Bursche verschleuderte aber die Ware weit unter Preis und sah sich von dem auf uneheliche Weise erworbenen Gelde ordentlich satt. Diese Verfehlung wäre noch zu entschuldigen, wenn nicht der Angeklagte in zwei weiteren Fällen auf dieselbe Weise zu größeren Gelddummheiten gekommen wäre. Auch in diesen Fällen wurden Bestellscheine gefälscht, so daß auch hier die Anklage wieder auf Urkundenfälschung und Betrug lautete. Der junge Mann wurde etwas härter angefaßt, da er erst vor einiger Zeit wegen ähnlicher Geschäfte bestraft worden und die Bewährungsfrist noch nicht abgelaufen war. Das Gericht verhängte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.



Aus nach Bad Salzelmen!
Republikanischer Tag am 19. Juni d. J.
verbunden mit einem historischen Festzug.
Günstige Gelegenheit mit Dampf, Straßen- und Eisenbahn (Sonntagskarte).

Chamberlin in Berlin

Abchied von Kottbus.

Der Abflug der amerikanischen Flieger aus Kottbus gestaltete sich zu einer Festlichkeit, wie sie der noch junge Flughafen wohl in absehbarer Zeit nicht wieder erleben wird. Von fern und nah waren erstaunlich große Menschenmassen herbeigeströmt, die das Flugfeld dicht umfäumten. Zu Fuß, zu Rad, zu Auto, zu Wagen und mit der Eisenbahn waren sie herbeigekommen, um das denkwürdige Schauspiel zu erleben. Bereits kurz nach 3 Uhr war die Maschine Chamberlins startbereit; außerdem rüstete zu gleicher Zeit aber noch eine ganze Reihe großer und kleinerer Flugzeuge der Luftflotte und anderer Unternehmungen zum Abflug.

Da werden die Maschinen gegen den Wind gewendet. Ein Zeitungsflieger rollt langsam zur Abflugbahn und erhebt sich. Gleich darauf, pünktlich 16.15 Uhr steigt die Maschine der amerikanischen Piloten langsam in großen Kreisen zum strahlenden blauen Himmel hinauf. Großer Jubel, Hüte- und Lächerwinken geleiten die Gäste. Inzwischen haben sich auch die Apparate der Luftpolizei erhoben. Langsam rollen die Junktflugzeuge zum Abflug, und nun schneit das ganze Geschnader mehrere Stunden hindurch, große Kreise ziehend, hoch im blauen Himmel. Die Flugflotte entfernt sich in nördlicher Richtung, und nicht lange dauert es, da sind sie am Horizont verschwunden, während 100 Kilometer weiter wieder große Menschenmassen stehen und auf jedes Zeichen warten, das ihnen das Näherkommen der amerikanischen Europafieger ankündigt.

Begeisterter Empfang.

Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr 57 Minuten ist der amerikanische Flieger Chamberlin mit seinem Begleiter Levine auf dem Flugplatz in Berlin-Tempelhof glücklich gelandet. Die Nachricht, daß Chamberlin in Kottbus seine Maschine bereits am Dienstag überraschend schnell aus seiner juppigen Landungsstelle flott bekommen hatte und schon bald nach 1 Uhr mittags auf dem Kottbuser Flugplatz gelandet war, durchwehte mit Hilfe des Rundfunks und der Presse die Reichshauptstadt wie ein Lauffeuer. Es war dritter Pfingstfeiertag. Viele Leute standen noch nicht wieder in der Arbeitsfront, und groß war die Zahl der Fremden, die nach Berlin zu Besuch weilten. So war bereits seit den Mittagsstunden der Zustrom zum Flugplatz und dem weiten Tempelhofer Feld bedeutend größer als an den beiden Tagen zuvor. Auch die Absperrung durch die Polizei wurde milder und großzügiger gehandhabt, man ließ die Massen frei durch alle Zugänge auf das weite Feld strömen.

Völkerwanderung zum Tempelhofer Feld.

Das herrliche Wetter, das am Nachmittag heraufgezogen war, lockte die Menschen erst recht. Jeder wollte bei dem Empfang der kühnen Ozeanflieger zugegen sein. Die Verkehrsmittel waren schon Stundenlang vorher überfüllt und konnten den Andrang kaum bewältigen. Die bis ans Feld herangeführte Untergrundbahn spielte immer neue gewaltige Menschenmassen aus, so daß von 3 Uhr nachmittags an aus allen Himmelsrichtungen eine wahre Wölkerwanderung begonnen hatte. Die Schlange der Automobile auf den freigegebenen Anfahrtsstraßen rief Stundenlang nicht ab. Auch auf dem Flugplatz selbst war die Menschenmenge größer als an den Tagen zuvor. Ebenso waren die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Parlamente, der Stadtverwaltung und der Presse wieder in großer Zahl erschienen. Alles war in frenetischer, durch den prachtvollen Sonnenschein erst recht gehobener Stimmung und in der festen Ueberzeugung, daß diesmal jedes Reich für die kühnen Ozeanbezwinger auf deutschem Boden abgeschlossen sein mußte.

Geleitet von 15 Flugzeugen.

Ueberraschend pünktlich kurz vor 5 1/2 Uhr — noch strömten immer neue riesige Menschenmengen zu Fuß und mit allen Verkehrsmitteln dem Tempelhofer Feld zu — erschienen in weiter Ferne, aber weithin sichtbar in der herrlichen Abendbeleuchtung, die einzelnen Flugzeuge des Geschnaders, laut und lange angekündigt von den dunklen Tönen der Sirenen auf dem Beobachtungsturm des Flugfeldes. Nach kamen sie in sehr großer Höhe auf das Flugfeld zu. Es war ein Geschnader von 15 Flugzeugen in allen Größen, angefangen vom gewaltigen dreimotorigen Verkehrsflugzeug bis zum kleinen flinken Eindecker. In ihrer Mitte, in gewissem Abstand sichtbar gelassen, befand sich der Amerikaner. Bald war er an seiner gelben Farbe und den edigen Tragflächen erkannt und der ungeheure Jubel der Begeisterung für die kühne Tat der beiden Ozeanflieger durchbraute zum erstenmal die Luft.

Langsam zog das Geschnader mit seinem Ehrengast über das Flugfeld hinweg dem Westen der Stadt zu. In großem Wagen ging es dann über das Zentrum der Reichshauptstadt wieder nach Osten zurück, so daß nahezu ganz Berlin die Ankunft in den Lüften beobachten, die amerikanischen Flieger aber ihrerseits die Hauptstadt des Deutschen Reiches nun in ihrer ganzen Größe und wirklich in schönster Beleuchtung sehen konnten. Noch einmal, diesmal schon bedeutend tiefer, so daß die Nummer 237 und die Buchstaben R V deutlich unter den Tragflächen zu lesen waren, beschrieb der amerikanische Eindecker, immer größeren Jubel auslösend, mit seiner Ehrengäste einen weiten Rundflug über das Flugfeld und die benachbarte Stadt.

Um 5.57 Uhr gelandet.

Als das Geschnader zum dritten Male von Osten her nach dem Flugplatz einbog, löste sich über dem Säuermeer Neuföllns der kleine gelbe Eindecker und ging in selbstständiger Gleitflug langsam in gerader Richtung auf die Ehrengäste nieder. Es war 3 Minuten vor 6 Uhr, als das Flugzeug Chamberlins den Boden berührte. Ein ungeheurer Jubel brauste ihm entgegen, ein Hüte- und Lächerwinken der ungeheuren Massen entbot ihm herzlichsten Willkommen. Geleitet von der Luftpolizei, fuhr das Flugzeug bis unmittelbar zum Rollplatz, wo sich die Ehrengäste versammelt hatten. Eine dicke Kette Schutzpolizeibeamter sperrete sofort das Flugzeug rundum ab, noch ehe die beiden Flieger aus ihrem Sitz kletterten konnten.

Als das blonde, unbefleckte Haupt Chamberlins in seiner gelben Jacke erschien, kante der Beifall und die Begeisterung fast keine Grenzen mehr. Die beiden Musikkapellen, die bereits bei der Ankunft des Geschnaders die amerikanische Nationalhymne gespielt hatten, stimmten sie abermals zur Begrüßung an. Nach war das kleine, niedlich anmutende Flugzeug von den Ehrengästen und den Vertretern der Presse umringt. Freundschaftlich lächelnd entstieg der große schlank Flieger Chamberlin dem Flugzeug, die zahllosen Hände schüttelnd, die sich ihm überall zum Willkommen entgegenstreckten. Hinter ihm kletterte der viel kleinere, viel ernstere dreimotorige Begleiter Levine in einem blauen Straßenanzug aus seinem tief gelegenen Sitz heraus.

Guter Wille und Freundschaft zwischen den Völkern.

Dann begann, unmittelbar vor der kleinen Maschine, deren Motor die gewaltige Leistung des 48pündigen Ozeanflugs geschafft hatte, die Reihe der kurzen Ansprachen. Als erster Redner nahm Reichswehrminister Dr. Curtius im Namen der Reichsregierung das Wort. Er ließ die beiden Flieger herzlich willkommen und beglückwünschte sie und die amerikanische Nation zu der bewundernswürdigen Leistung. Der Flug bedeute eine Etappe auf dem Wege der Menschheit, sich die Naturkräfte dienstbar zu machen, um den friedlich ringenden Nationen eine höhere Kulturstufe zu ermöglichen.

Im Namen der Stadt Berlin begrüßte Bürgermeister Scholz die Ozeanbezwinger mit der Versicherung, daß die Herzen und Sympathien der Berliner ihnen heiß entgegen-

geschlagen. Schließlich entbot der amerikanische Botschafter Schurmann voll Stolz den beiden kühnen Landbeuten den Willkommen auf deutschem Boden. Er hob hervor, daß durch den Flug ohne Zwischenlandung von Neuport nach Deutschland die größte Entfernung in zusammenhängendem Fluge bewältigt worden ist. Durch die Vollendung dieses wunderbaren Wagnisses hätten die beiden Flieger auch gleichzeitig die Vision von den Möglichkeiten menschlicher Leistungen erweitert. „Ich rufe meinen Willkommensgruß“, fuhr der Botschafter fort, „Ihnen aber auch zu, als dem himmlischen Botschafter des guten Willens und der Freundschaft, der vom amerikanischen Volke zu dem deutschen Volke gekommen ist, zwei befreundeten Völkern, durch das 18. und 19. Jahrhundert über den Ozean hinweg eng verbunden und jetzt, so Gott will, im 20. und in den folgenden Jahrhunderten noch enger verbunden über den Lufthorizont hinüber.“

Die Grüße der Massen.

Daraufhin wurde der Kopf der Maschine mit einem großen Kranz und den amerikanischen Farben geschmückt. Auf die Flieger wurde ein begeistert aufgenommenes Hoch ausgedrückt und dann wurden Chamberlin und Levine, einem laut geäußerten Wunsche der Menschenmenge folgend, auf die Schultern gehoben, und zu dem in unmittelbarer Nähe haltenden Auto des Reichswehrministeriums getragen. Das Flugzeug war inzwischen der Sicherheit wegen abgerollt und hinter Schloß und Riegel in Aufbewahrung gegeben worden. Langsam entwand sich der Wagen mit den beiden Fliegern der Menge, bis er ihr endlich entronnen war.

Fort ging es über die weite grüne Fläche des Flugfeldes, hin zu dessen äußerer Umzäunung, hinter der die eigentliche Berliner Bevölkerung, die große namenlose Masse, zu Hunderttausenden zum Empfang und Willkommen erschienen war. Langsam führten die Flieger dieses gewaltige Spalier ab, die begeisterten Willkommensrufe entgegennehmend. Als das Auto zum Rollfeld zurückkehren will, setzte eine unbegreifliche Hagel und ein gewaltiger Wettkampf der Leute, die sich nicht mehr zurückhalten ließen, nach dem Wagen ein. Es entwickelte sich ein regelrechtes Verfolgungsspiel, und erst nach längerem Kreuz- und Querfahren konnte der Wagen verhältnismäßig unbedrängt in einem neuen Spalier von Schutzpolizei Aufnahme finden und wieder bis zur Empfangshalle des Flugplatzes geleitet werden.

Auf der anderen Seite hatte inzwischen das Automobil, in dem die beiden Flieger in die Stadt befördert wurden, Aufstellung genommen. Als Chamberlin als erster auf den Treppen des Flugplatzrestaurants erschien, jubelte abermals begeistert Jubel ein und die Polizei hatte große Mühe, die Menge zurückzuhalten. Polizeioffiziere schmückten den Wagen mit einem Kranz. Nachdem noch zahlreiche Aufnahmen der Flieger gemacht und viele Hochrufe ausgesprochen waren, bestiegen die beiden Flieger das Innere des geschlossenen Wagens, auf dessen breitem Rücksitz sie zu beiden Seiten des amerikanischen Botschafters Platz nahmen. In den nachfolgenden Automobilen folgten die Spitzen der amerikanischen Kolonie und die Vertreter der Behörden. Es folgten zwei weitere Polizeiautomobile, um 6.45 Uhr die Fahrt in die Stadt angetreten.

Noch einmal löste sich die Begeisterung der Masse mit solchem Aufgehul, daß zum erstenmal die Situation einen Augenblick gefährlich zu werden drohte. Die Polizei war dem Druck der Menge kaum mehr gewachsen, und die Herde der berittenen Polizei drohten unter dem ungeheuren Lärm zu scheitern. Nur langsam konnten sich so die Automobile einen Weg bahnen und durch gesperrte Wege des Neuföllner Volksparks und der Hafenseite entkommen. In der Stadt aber, auf der Fahrt zur amerikanischen Botschaft, wurde der Wagenzug und ganz besonders das geschmückte Auto mit den beiden Fliegern an der Spitze überall erkannt und mit lauten Hochrufen von der Menge in den Straßen begrüßt.

Empfangsfeierlichkeiten.

In der amerikanischen Botschaft am Wilhelmplatz fand nach der Ankunft der Flieger in ihrem Kreise ein Dinner statt. Für Mittwochvormittag um 10 Uhr ein Empfang der Presse der Reichshauptstadt durch die beiden Flieger, um 1/2 12 Uhr ein Empfang beim Reichspräsidenten und nachmittags 4 1/2 Uhr beim Reichskanzler vorgezogen. Am Donnerstag wird in der amerikanischen Botschaft ein großes Bankett zu Ehren der Flieger stattfinden. Ihm wird sich am Freitag mittag ein Bankett im Berliner Rathaus und am Abend ein feierlicher Empfang in den Räumen des Reichswehrministeriums anschließen, an dem etwa 100 Personen, darunter auch die leitenden Persönlichkeiten der Presse, teilnehmen werden.

„Familienangelegenheiten“ der Flieger.

Der amerikanische Flieger Chamberlin hatte eine halbe Stunde nach seiner Ankunft auf dem Tempelhofer Flughafen ein drahtloses Telephongespräch über London mit seiner in Ohama wohnenden Mutter. Um ihm eine Ueberraschung und Freude zu bereiten, war das Gespräch um 1/2 12 Uhr nachmittags angemeldet worden. Die Verbindung von Berlin nach London ging über das direkte Fernkabel und von dort drahtlos nach Neuport. Das Gespräch, das eine Minute dauerte, wurde vom Verwaltungszimmer des Flughafens aus geführt. Die Verständigung war recht gut.

Als er die Stimme seiner Mutter hörte, erklärte er: „Ich bin glücklich angekommen, Mutter. Ich hatte einen wunderbaren Empfang und bin aufs höchste erfreut über die große Begeisterung des Berliner Publikums.“ Auf eine Frage seiner Mutter über seine Rückkehr erklärte der Flieger, er wisse noch nicht, wann, auf welchem Weg und wie er zurückkehren werde.

Nach Meldungen aus Neuport haben die Frauen der Flieger Chamberlin und Levine unter dem Jubel einer riesigen Menschenmenge an Bord des Lloyd-Dampfers „Berlin“ Neuport verlassen, um auf dem schnellsten Wege nach Deutschland zu gelangen. Der Handelsattaché des deutschen Konsulats in Neuport gibt den beiden Damen das Geleit nach Berlin. Die Braunkölnner Handelskammer in Neuport ließ Frau Chamberlin 15 000 Dollar für ihren Gatten als Preis für den gelungenen Flug Amerika-Deutschland und Frau Levine eine goldene Uhr für deren Gatten überreichen.

Die Länge des Fluges.

Das amtliche Geologische Bureau in Washington setzte die Flugstrecke Lindberghs mit 8610, die Chamberlins mit 3905 Meilen fest. Die Bemerkung über den neuen Dauerrekord ist in Amerika allgemein.

In einem ausführlichen Bericht äußert sich die deutsche Seewarte in Hamburg zusammenfassend über die Wetterlage, die Chamberlin auf seinem Ozeanflug zu bestehen hatte. Es geht hieraus hervor, daß sich das Wetter immer mehr verschlechterte, je mehr sich Chamberlin der europäischen Küste näherte. Ueber Island hatte der Flieger mit der Windstärke 6 (das ist etwa 12 bis 13 Meter in der Sekunde) zu rechnen. Schließlich mußte er eine riesige Regenf front, wie man sie nur selten auf der Wetterkarte sieht, durchqueren. Sie erstreckte sich von den Orkneyinseln über Schottland, England und dem Kanal bis zu den Pyrenäen. Bei seiner Ankunft in Deutschland hatte der Flieger bereits die große Gefahr überwunden, die infolge der Bildung von Sturmzyklonen über der Zuhdersee im Entsetzen begriffen war. In den gelagerten Morgenstunden tobte am Kanal und im Gebiet von Jülich und Köln ein Sturm in der Windstärke 10 bis 11 (22 Meter in der Sekunde), der dem Fluge hätte verhängnisvoll werden können.

Kleine Chronik

Kindesbstung

Die Schneiderin Elise D. aus Magdeburg hatte sich vor dem Braunschweiger Schöffengericht wegen Kindesbstung zu verantworten. Im August v. J. wurde in Braunlage die Leiche eines Kindes in Zeitungspapier eingewickelt gefunden, als dessen Mutter man wenige Tage später die Angeklagte feststellte. Die Kindesleiche wies Schädelverletzungen auf und trug um den Hals einen Hohlbaumstrich. Demzufolge leitete die Braunschweiger Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Kindesbstung ein. Ebenfalls hatte die Angeklagte auf gemeine Denunziation ihres früheren Verlobten sich wegen versuchter Abtreibung zu verantworten. Aus der Verhandlung sei folgendes wiedergegeben: Einen Abtreibungsversuch vorgenommen zu haben, bestritt die Angeklagte entschieden. Auch eine Tötungsabsicht habe sie nicht gehabt. Sie gab an, mit der Geburt des Kindes noch nicht gerechnet zu haben. Aus diesem Grunde habe sie auch erst kurz vor der Geburt eine Stellung in Braunlage angetreten. Von einer Entbindungsanstalt sei ihr eröffnet, daß die Geburt erst in etwa 1 bis 2 Monaten eintreten würde. Als sie jedoch in Braunlage gewesen sei, sei unerwartet nachts die Geburt plötzlich eingetreten. Sie sei ohne jede Hilfe gewesen. Zudem sei es ihr — der jetzt zwanzigjährigen — sehr unangenehm gewesen, daß das Kind an zu spät gefangen habe. Aus diesem Grunde habe sie ihm die Schlinge um den Hals gelegt. Woher die Schädelverletzungen kämen sei ihr unerklärlich, doch könne es möglich sein, daß diese durch unglückliche Umstände eingetreten seien.

Die Angeklagte, eine äußerst sympathische Erscheinung, war bei ihrer Vernehmung völlig zusammengebrochen. Nach dieser wurde ihr früherer Verlobter vernommen, der „Photograph“ Römholdt. Er hält seine Aussage in schroffem Gegensatz zu der der Angeklagten. Auf Vorhalt des Präsidenten, daß er die Anzeige doch wohl nur erstatlet habe um sich an der Angeklagten zu rächen, da diese das Verhältnis gelöst habe, erklärt er, lediglich eine Handlung der „Gerechtigkeit“ vorgenommen zu haben. Er spricht von „Fabriken“ seines Vaters, von seinem „photographischen Atelier“, und ein ansehender Kriminalbeamter erklärt ihm, daß wahrscheinlich erst beides gebaut werden müsse, wenn es vorhanden sein soll. Und er, der frühere Verlobte der Angeklagten, belastet diese wo er kann. Diese J. D. unangehörigen Beschuldigungen des Römholdt werden abgeschwächt durch die Aussagen zweier Magdeburger Kriminalbeamten, von denen der eine ihn „großen Lügner“ nennt. Beide Beamten trauen der Angeklagten eine vorläufige Tötung nicht zu. Von dem antwortenden ärztlichen Sachverständigen wurde festgestellt, daß der Tod des Kindes durch die Schädelverletzungen, nicht aber durch die Erdrosselungsversuche eingetreten sei. Die Schädelverletzungen seien wahrscheinlich zuerst dagewesen. In diesem Fall aber könne der Angeklagten ein Verschulden nicht nachgewiesen werden. Was die geistige Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten angeht, so war einer der Sachverständigen der Ansicht, daß eine vorübergehende Bewußtseinsstörung vorgelegen haben könne, wogegen der andre eine solche verneint.

Oberstaatsanwalt Dr. Voigt war der Ansicht, daß hier ein Versuch am untauglichen Objekt vorliege. Die Angeklagte hätte die Absicht gehabt, das Kind zu töten, obgleich dieses durch die ebl. bei der Geburt erfolgten Schädelverletzungen schon tot gewesen sein könne. Er plädierte deshalb auf verjüngte Kindesbstung. Die ebenfalls erfolgte Anklage wegen Abtreibung läßt er fällig fallen. Justizrat Historius (Magdeburg) trat für Freisprechung ein. Staatsanwalt und Verteidiger fanden scharfe Worte für das Verhalten des Zeugen Römholdt, der sich vielleicht noch in einer Meineidsanklage zu verantworten haben wird. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Die Verteidigung beabsichtigt Revision einzulegen.

Tödlicher Sturz vom Eisenbahnwagen.

Der 45-jährige Arbeiter Hermann Grajale aus der Jägerstraße 5 in Berlin-Neufölln fiel beim Abhaken von Brettern auf dem Hofe der U.G.G.-Kabelwerke in Oberschöneweide so unglücklich von einem Eisenbahnwagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Freund im Spiel erschossen.

Am der Spree, in der Nähe des Bahnhofs Fürstentrum in Berlin, spielten der 18-jährige Lehrling Martin Lerno und sein 1 Jahr älterer Freund Günter Hro mit einem Lejching. Als Hro dabei auf seinen Freund zielte, löste sich plötzlich ein Schuß und traf Lerno in die Brust. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert; dort ist er seinen Verletzungen kurz nach der Operation erlegen.

Leichtsinziger Radfahrer.

Zu der sächsischen Schweiz zwischen Cöhenstein und Wendischfähre überholten an der steilabfallenden Kurvenreichen Straße drei Radfahrer ein Auto in etwa 35- bis 40-Kilometer-Tempo. Die Insassen des Autos drohten ihnen, da zwei von den Radfahrern freihändig und mit auf dem Rücken verhängten Ärmeln fuhr. Bei der zweiten Kurve lag der zuletzt fahrende Radler auf der Straße. Er war an den Telegraphenmast geprellt und hatte sich das linke Auge und die Schädeldecke eingeschlagen. Mit dem Wagen eines Leipziger Wädelmeisters wurde der Schwerverletzte nach Wendischfähre zum Arzt gebracht, unterwegs verjüngte er.

Automobilzusammenstoß bei Berlin.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich im nördlichen Ausflugsgebiet Berlins auf der Chaussee Rheinsberg — Wittrod. In einer scharfen Kurve rannten zwei Privatautomobile, die beide von Damen gesteuert wurden, in voller Geschwindigkeit zusammen. Beide Wagen wurden total zerstört und die beiden Frauen fanden durch Genickbruch den Tod. Der Chauffeur, der in einem Wagen mitfuhr, wurde schwer verletzt.

Mit dem Auto in den Abgrund.

Ein mit etwa zehn Arbeitern besetzter Lastkraftwagen stürzte bei Verona (Italien) einen Abhang hinunter. Fünf Personen wurden getötet und drei schwer verletzt.

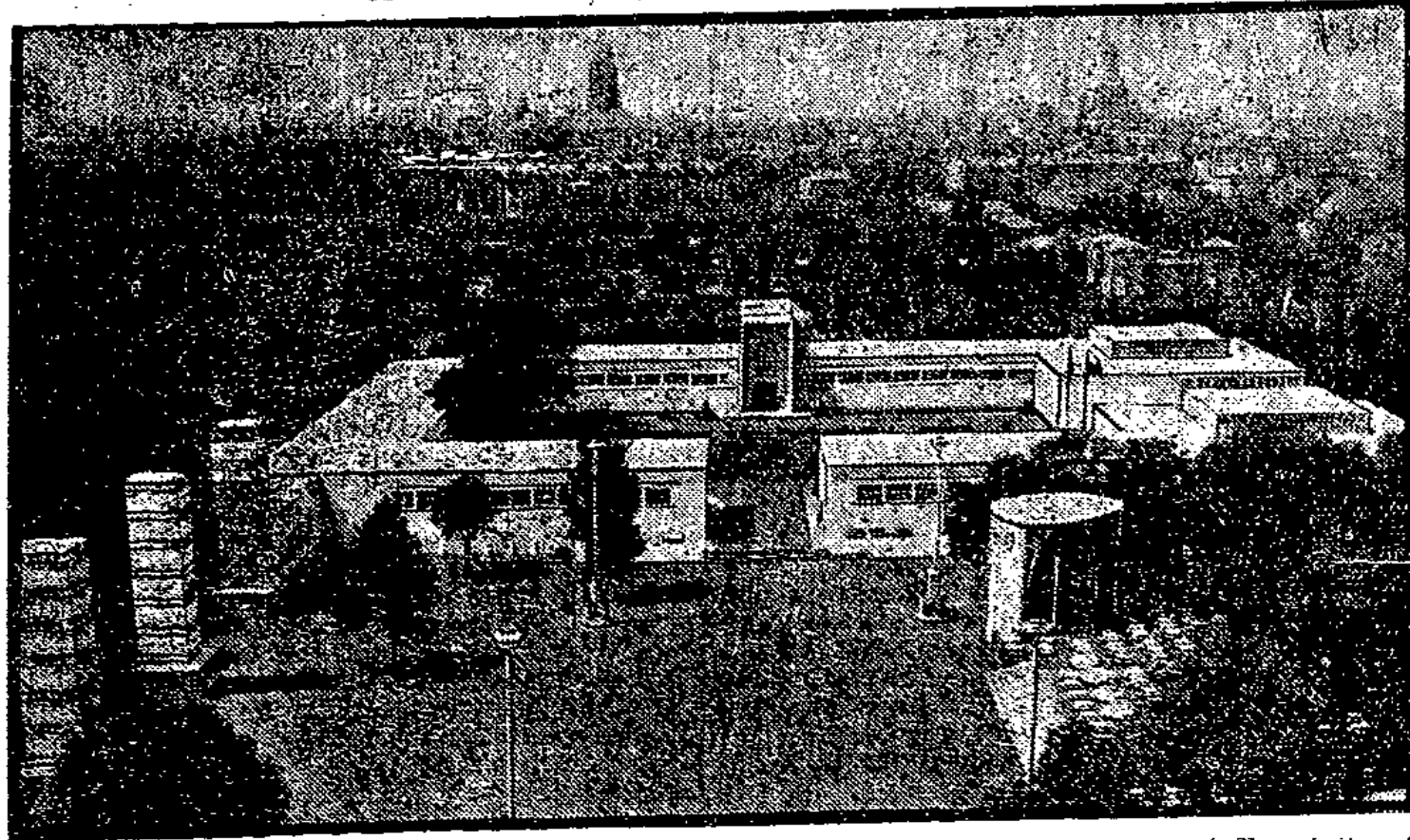
Tragisches Ende einer Pfingstkreise.

Zwei Berliner Touristen, der ehemalige Telegraphenfeldretter Fritz Drömer und seine Gattin, sind bei einer Besteigung des Sants (Schweiz) über Pfingsten tödlich verunglückt. Beim Abstieg glitt Frau Drömer auf dem Schnee aus, rutschte einen Abhang hinab und blieb tot liegen. Beim Versuch, seiner Frau zu Hilfe zu kommen, hatte sich Drömer schwere Verletzungen zugezogen. Er mußte die ganze Nacht auf dem Schnee liegenbleiben. Am Montag gelang es ihm, sich bei einer Abhänge zu schleppen, wo er von zwei Schweizer Touristen aufgefunden wurde. Einer von diesen eilte ins Tal hinunter, um Hilfe zu holen; Drömer starb jedoch inzwischen an Erschöpfung und seinen Verletzungen. Die Leiche seiner Frau ist noch nicht gefunden. — Bei den Ueberheiligen-Wasserfällen im Schwarzwald jürzten zwei Postbeamte ab, die eine exponierte Stelle ersteigen wollten. Einer von ihnen konnte sich während des Abstiegs halten und retten, während der Postassistent Lande aus Mannheim in der Tiefe verständig und ertrank.

Verurteilungen gegen das Leunawerk.

Auf dem Leunawerk bei Merseburg sollen große Durchstechereien erubert worden sein. Durch Rechnungen für Arbeiter, die garnicht ausgeführt worden sind, wurde das Werk angeblüh um mehr als eine Million Mark geschädigt. Wäher wurde der Inhaber der Leipziger Malerfirma Schönfeld verhaftet.

Dresdner Papieraussstellung



In Dresden wurde die 6. Jahreschau deutscher Arbeit „Das Papier, seine Erzeugung und Verarbeitung“ eröffnet. Die Ausstellung bietet eine Uebersicht über die gesamte Papierindustrie und zeigt den Gesamtvergang der modernen Papierherstellung vom Baumstamm bis zum Bogen, von der Faser bis zum schneeweißen Blatt, wobei jeder Laie in die Prozesse der Halb- und Ganzzeuggewinnung sowie des Holzschliffes mühelos Einblick gewinnen kann. In 34 Hallen wird die Verarbeitung des Papiers vorgeführt.

Die Leiche im Teiche.

In Leipzig-Wiederlich wurde aus einem Teiche die Leiche des 52 Jahre alten Lageristen Friedrich Hempel aus Leipzig-Deutsches gezogen. Der Tote wies schwere Verletzungen am Hinterkopf auf. Geld oder Wertgegenstände wurden nicht vermisst. Es besteht der dringende Verdacht, daß Hempel einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Schwere Strafe für einen rabiatischen Sohn.

Aus Wittenberg wird berichtet: Ein 19jähriger Schusswundler aus Dabrun kam mit seiner Mutter auf dem Felde in Streit. Der Junge wurde dabei so rabiatisch, daß er auf seine Mutter mit einem Revolver einschlug und sie am Kopfe schwer verletzte. Bei dem Schlag entlud sich der Revolver und die Kugel traf den Sohn tödlich.

Unwetter überall.

In der Provinz Oberschlesien gingen sehr schwere Gewitter, verbunden mit Hagelschlägen, nieder. In der Neiße Gegend fiel in den Dörfern das Wasser meterhoch und riß Leiche von Schöten und Häusern samt Vieh und Einrichtungsgegenständen mit fort. Die Glaser Neiße hat große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen. — Bei einem Waldbrand im Kreise Lublitz wurden 70 Morgen Wald vernichtet. — Ein Orkan, der von starkem Hagelschlag und Wolkenbruch begleitet war, hat in Pöckelburg schwere Verwüstungen angerichtet. Viele Häuser

sind abgedeckt oder zusammengeknirscht. In Lübz wurden ganze Straßenzüge teils völlig abgedeckt, teils schwer beschädigt. Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert. Zehn Scheunen stürzten zusammen. Die Dächer wurden bis zu 150 Meter weit fortgeschleudert. In dem Dorfe Lutherau stürzten zwei Gehöfte zusammen. Im ganzen sind acht Gebäude völlig zerstört. In Baran stürzten zwei Fabrikschornsteine zusammen. Die Saat ist glatt abgetrieben. Auf den vom Hagel betroffenen Feldern ist die Ernte bis zu 90 Prozent vernichtet. Einige Menschenleben fielen den rasenden Naturgewalten zum Opfer.

Brennende Petroleumgruben.

Bei Moreni (Rumänien) sind fünf Petroleumgruben in Brand geraten, wobei sieben Personen ihr Leben eingebüßt haben. Alle Versuche, des Feuers Herr zu werden, blieben einwachen ohne Erfolg.

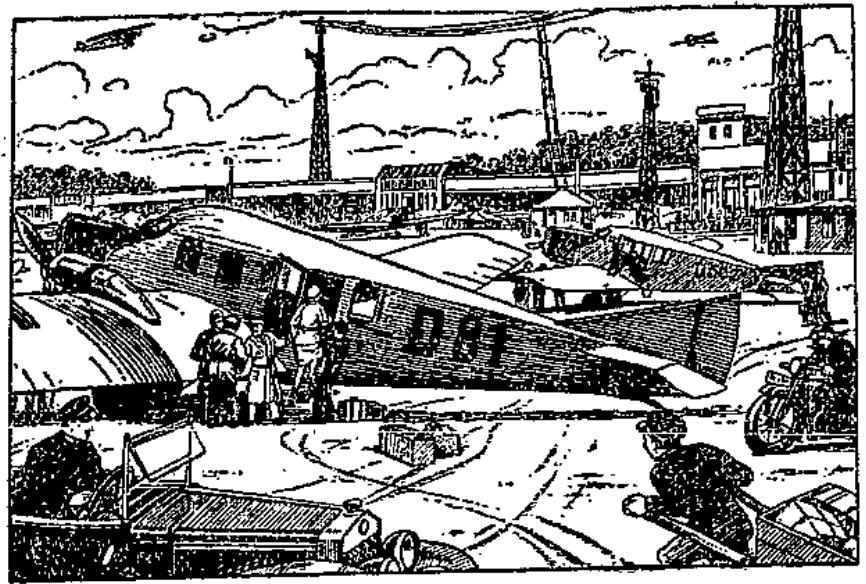
Ein schweres Schiffsunglück.

Am Pfingstsonntag ereignete sich auf der Rheinmündung zwischen Basel und Turgo ein schweres Unglück. Ein mit 21 Personen besetztes Schiff stieß gegen einen Brückenpfeiler und wurde in zwei Ecken gerissen. Eine Anzahl der Insassen konnte sich retten, andre wurden flussabwärts gerissen. Vier wurden gegen eine Felswand gedrängt, wo sie 4 Stunden lang von den wilden Fluten umspült wurden. Sie wurden erst unter unfähiger Mitwirkung gerettet. Ein Passagier ist ertrunken.

Bereinstellender

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 60 benutzt, aufgenommen.
Freier Motorsportverein, Mt. Stadl, Freitag, 10. Juni, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Holz, Tischlerstr. 28.

Auflösung unvers letzten Puffelspiels:



Der Flughafen.

Wie Hamburg, Bremerhaven und andere Küstenstädte Anlegestellen für Schiffe sind, gibt es nach dem außerordentlichen Aufschwung der Verkehrsfliegerei nunmehr auch Häfen für Flugzeuge. In Berlin ist der Tempelhofer Feld für den deutschen Flugverkehr. Das Tempelhofer Feld, auf dem früher Soldaten exerzitierten, ist jetzt in einen modernen Flugplatz umgewandelt worden. Der dritte Flugplatz in Berlin. Und doch ist dieser Platz auf dem Tempelhofer Feld etwas anderes, als die Flugplätze in Johannisthal und Staaken. Johannisthal, die Heimat der deutschen Fliegerei, und auch Staaken sind Stätten, die zur Ausbildung neuer Piloten und zum Einfliegen der Maschinen dienen. Das Tempelhofer Feld dagegen ist ein Flughafen, also ein Lande- und Startplatz für Verkehrs- und Post-Flugzeuge. Wie von Schiffstationen die Schiffe oder von Bahnhöfen die Züge, so gehen vom Flughafen regelmäßig Flugzeuge mit Passagieren und Post ab. In bestimmten Zeiten bringen Postwagen die Sendungen, die durch die Luft an den Bestimmungsort gebracht werden sollen. Automobile und Motorräder kommen mit Passagieren angefahren, die in den wartbereiten Flugzeugen mit ihrem Gepäck Platz nehmen. Und hunklich lassen die Motore ihr Lied hören, mit dem das Flugzeug den Boden zur Luftreise verläßt. Mag der Windmesser auch in mächtigem Tempo kreisen, oder drohende Wolken schlechtes Wetter ankündigen, der wackere Pilot darf sich nicht abhalten lassen — und der Passagier hat zu ihm Vertrauen. Günstig ist es, wenn der Flughafen, wie in Berlin, dicht an der Stadt oder in der Stadt liegt, damit der Abtransport der Post keine Verzögerung erleidet und die Passagiere schnell ihr Ziel erreichen. Der Berliner Flughafen ist durch seine Lage, seine weiten Flugzeughallen, Radiostationen und alle technischen Einrichtungen im Flugsport vorbildlich. Und hat man Gelegenheit, die neuesten Typen der Verkehrsflugzeuge zu besichtigen, die mit allen Bequemlichkeiten für die Passagiere ausgestattet sind, so wird jeder die Furcht vor einer Luftreise überwinden und eine Fahrt durch das Element, das noch weniger Balken hat als Wasser, wagen.

Moritz Bey
Aschersleben
Das größte Spezialgeschäft für
Herrn- und Knaben-Garderobe
Arbeiter- und Berufsleibung

Neuer Kaffeegarten
Aschersleben, Staßfurter Höhe
Jeden Sonntag abend
Tanzfränzchen
Jazzband
Empfehle meine Lokalitäten
Konzertgarten, Saal und
Versammlungsräume den
werten Vereinen

Conitzer & Co.
Aschersleben
Calbe a. d. S.
Das Haus der billigen Preise!

Otto Eiffen
Aschersleben
Gegründet 1864 Fernsprecher 388
Aeltestes Spezialgeschäft
am Platze
in
Lederwaren
Reisartikeln
Sport- und Schul-Artikeln
Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster

Anna Thieme
Wub- und Modewaren
Aschersleben
Markt 15

Herm. Zinke
Aschersleben
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparatur-
Werkstatt — Autogene Schweißerei
Neue Fahrräder Stahl!
Zwei Jahre Garantie. Qualitäts-Marken
extra billig
62- 74- 85- und 94- St.
Fahrrad-Verband und -Reparatur
Paul Heide, Stendal
Hofstraße 22.

Nur mit Gas fachen Sie rasch, sauber, billig!
Durch den neuen Gashaushalts-
gruppenartij freien bedenkende
Verbilligungen des
Gaspreises erj. jedajjede
Hausfrau in anziehlicher Weise von
der Gasverwendung Gebrauch machen
kann.
Anspruch gern und kostenlos
Gaswert Stendal
Ausstellungsort: Neigeröder Str. 1

Hier kaufen Sie gut!

Manufakturwaren
Damen-, Herren- und
Kinder-Konfektion
Arbeiter-Berufsleibung
Ludwig Friede
Stendal
Breite Straße 72 Telephon 411

Schuhwaren
anerkannt preiswert, in
bester Verarbeitung
Ernst Holl, Stendal
Gallstraße 12 Gallstraße 12
Fritz Ehlert
Kolonialwaren — Kaffee- Großbrütereij
Medizinische und technische Drogen
Farbenhandlung
Stendal, Arneburger Straße 171

M. Mosberg's Arbeitergarderoben
mit der Schutzmarke sind
unerreichbar!
Schuhwaren — Bekleidung
Julius Cohn, Stendal

Koch-, Brat-, Back-, Plätt- und Heizapparate
Beleuchtungskörper aller Art für Gas und Elektrizität
Ständige Ausstellung in unserem **Stadtgeschäft Markt 2**
Städt. Licht- u. Wasserwerke Aschersleben
Fernruf 731 und 732

Kaufhaus W. KRAFFT STENDAL
Kornmarkt 10 Fernruf 748
Herren- und Damen-
Kleiderstoffe, Leinen- und
Baumwollwaren
Trikotagen, Wäsche
Strümpfe u. Handschuhe
Sämtliche Kurzwaren

S. & M. Crohn, Aschersleben
Kaufhaus
Breite Straße 41 a Breite Straße 41 a

Besonders preiswert!

Basken-Mützen

für Sport und Reise

in den neuesten Farben und
allen Größen vorrätig . nur **225**

Lange & Münzer

Magdeburg

Breiter Weg 51/52

Stadtheater

Donnerstag, 9. Juni
9. Abend
Auf. 7 1/2 U. U. 8. 10 1/2 U.
Don Juan
Pantom. Ballet v. Glud
hierauf:
**Die Entführung
aus dem Serail**
Freitag, 10. Juni
1. Abend
Auf. 6 U. U. 8. 10 1/2 U.
**Die Meistersinger
von Nürnberg**

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Sonntag, 11. Juni
8 Uhr
Gastspiel

Roja Baletti
mit eigenem En-
semble in
**Der dreizehnte
Stuhl**

Sonntag, 12. Juni, 8 Uhr
bedeutend
ermäßigte Preise!
Der große
Schwanenfänger!

Das goldene Kalb
v. Schwarz u. Mathern.
Donnerstag, 9. Juni,
8 Uhr. Vorh. für die
Volksbühne. Ein
besseres Herr. —
Verlegung von Pflücht-
abenden der Theater-
gemeinden infolge tech-
nischer Schwierigkeiten.
Volksbühne 8. 11. u.
Mittwoch, 8. Juni, auf
Dienstag den 14. Juni
„Doktor und Apotheker“
Sühnevollständ.
Gruppe A von Donner-
stag, 16. Juni, auf Mit-
woch, 22. Juni, „Der
ausgehende Grad“

HOFJÄGER
täglich
abends 8.15 Uhr

**Leipziger
Fritz-Weber-
Sänger**
NB. Freitag d. 10. Juni
Abschieds-Vorstellung

Maier
geführt.
August Maier, Leiter.
1 tücht., erfahrenen
Mandelbrenner
der auch in der Bonbon-
fabrikerei tätig ist.
Sucht in Dauerstellung
Georg Heinz
Al. Diesdorf, Str. 6

Maurer stellt ein
Sauterle
Deutsch-Amerikan.-Petroleum-Gesellschaft
Magdeburg-Neustadt, Industriegebiet.

Heute
Donnerstag abends 8 Uhr
**Erstes großes
Garten-Konzert**
angeführt vom
gemeinsamen Schlett-Orchester
unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters Herrn **Walter
Prieme**.
Eintritt 30 Pfennig.
Bei ungenügender Beteiligung findet
das Konzert im Saale statt.



Was ist „Nährbier“? „Nährbier“ ist ein
nach einem besonderen Brauverfahren von der Actien-
gesellschaft Hackerbräu, München hergestelltes Bier
von besonders hohem Gehalt an Extraktstoffen des
Malzes und von geringem Alkoholgehalt. Sein Wohl-
geschmack und seine Bekömmlichkeit machen es zu
einem wertvollen Bestandteil der Nahrung. „Nährbier“
wird deshalb vielfach von Ärzten empfohlen.
Alleinige Herstellerin: A.-G. Hackerbräu München
Generalvertretung für Magdeburg und Umgebung:
Helmrich Fricke, Magdeburg, Wolfenbütteler Str. 64 Fernruf 40763

Autofahrschule Busch
Prälatenstraße 32 — Telefon 1122.

Autofahrschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Straße 29 — Tel. 8583.

Autofahrschule Zentral
(Gamin), Landwehrstr. Tel. 8893/8895

Endlich bekommt Magdeburg
eine wirkliche Revue zu sehen
mit all den fabelhaften Dekorationen
mit all der feenhaften Beleuchtung
mit all den wirklichen Revue-Stars
mit all den reizenden Girls. ::

Nur mit enormen Unkosten ermöglichten wir
ein Gesamt-Gastspiel der

Metropol-Revue Berlin

40 Personen 14 Bilder
So etwas hat Magdeburg noch nicht gesehen!

Im Filmteil:

Der große Lustspielschlager
Die leichte Isabell
nach der Operette von Jean Gilbert
Hauptrolle: **Lee Parry**

Beginn 1/2 Spieldauer 2 1/2 Std.
Einlaß bis 1/6 Uhr zu gewöhnlichen Preisen
Jugendliche zahlen 1/2 Preise
Vorverkauf ab Donnerstag
10 Uhr unentwöhren an der Tageskasse
Freitag 1/5 Freitag 1/5



ZdA
Zentralverband der Angestellten
Sonnabend den 11. Juni
in allen Räumen des
Magdeburger Schützenhauses
(neben dem Ausstellungsgelände) 1924
Sommernachtsfest
unter Mitwirkung hervorragender Künstler
Ab nachm. 4 Uhr **Konzert**. Ab 8 Uhr **Gesellschaftsbill**
Eintritt 50 Pf. einschl. Steuer.

Zentraltheater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Täglich 8 Uhr.
Gastspiel

Guido Thielscher
in der tollen Schwanzzeit
Hurra, ein Junge!
Sonntag: Zwei Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr
Guido Thielscher
in
Hurra, ein Junge!

Jetzt wird gebraucht:
Supperkalkpulver,
zur Bekämpfung von Fäulnisheerden.
Arjen-Supperkalkpulver,
zur gleichzeitigen Bekämpfung tierischer
und pflanzlicher Schädlinge.
„Magdeburger Zeller“,
zur Bekämpfung von Insekten.
Willi Zeller, Magdeburg 40,
Chemische Fabrik für Pflanzenschutzmittel,
Gardescher Straße 2, Fernruf 2563.

Romane
in jeder Preislage
empfehl.
Anschaffg. Volksstimme
Magdeburg

Maurer stellt ein
Sauterle
Deutsch-Amerikan.-Petroleum-Gesellschaft
Magdeburg-Neustadt, Industriegebiet.

Heute
Donnerstag abends 8 Uhr
**Erstes großes
Garten-Konzert**
angeführt vom
gemeinsamen Schlett-Orchester
unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters Herrn **Walter
Prieme**.
Eintritt 30 Pfennig.
Bei ungenügender Beteiligung findet
das Konzert im Saale statt.

Verfilmte Buchwerke!

Bereiten Ihnen die Filme unvergeßliche Stunden,
so schaffen Sie sich die Bücher, die als Manuskript-
unterlagen dienen, an.

- Wir haben vorrätig:
- Die Weber Schauspiel aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, von Gerhart Hauptmann. **RM. 1.80**
 - Mensch unter Menschen (Die Elenden) Roman von Victor Hugo. Leinenrücken **RM. 1.50**
 - Die Kreuzersonate Eine Erzählung von Leo Tolstoi. Leinenrücken **RM. 1.50**
 - Hotel Stadt Lemberg Roman von Ludwig Witt. **2.-**
 - Panzerkreuzer Potemkin Der Matrosenaufstand von Odeffa. **RM. 1.-**
 - Dagfin, der Schneeschuhläufer Ein spannender Gegenwartroman, von Werner Schöff. Leinenband **RM. 5.-**
 - Casanovas Abenteuer Leinenrücken **RM. 1.50**
 - Metropolis. Ein Zukunftsroman von Fritz Lang. **RM. 2.00 und 5.50**
 - Ben Hur Eine Erzählung aus der Zeit Christi, von Lewis Wallace. **RM. 1.50, 1.85 und 3.00**

Bequeme Teilzahlungen!
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.
Von 4 bis 8 Uhr, außer Sonnabends, geschlossen.



Den Schleppzug der Luft

und die besten Leistungen der deutschen Flugkunst bringt der

Volkstilflugtag

am Sonntag, dem 12. Juni, 3 Uhr nachm. auf dem Magdeburger Flugplatz

Segelflug/Geschwaderflüge
Kunstflüge / Staffelflug
Ballonrahmen / Fallschirm-
absprung / Passagierflüge
Schokoladenverteilung
Platzkonzert
Staffetten, bestehend aus: Läufern, Reitern,
Radfahrern, Flugzeugen

Volkstümliche Preise:
Reservierter Platz 1 Mark, Kinder die Hälfte
1. Platz 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.